

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)

286 (7.12.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-532936](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-532936)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Erntedankfesten und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,60 M., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

Mit Sonntagsbeilage.

Interests werden die fünfspaltige Korpuszeile oder deren Raum für die Inserenten im Rühringen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Zillalen mit 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition abgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprecher-Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale in Heppens: Almenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Mittwoch den 7. Dezember 1910.

Nr. 286.

Noch mehr Justizaktionen.

Der Moabit-Prozess ist noch nicht zu Ende, aber sein bisheriger Verlauf ist lehrreich genug. Wenn der Herr Staatsanwalt Steinbrecht Memoren schreiben sollte, und hoffentlich tut er es, dann wird er in einem besonderen Kapitel erzählen können, wie es einem armen rechtsfähigen Staatsanwalt geht, wenn er gezwungen wird, sich in seine Amtstätigkeit von den parteipolitischen Absichten einer regierenden Clique leiten zu lassen. Erben und Beförderungen mögen je vielfältig in solchen Fällen mitunter zu erreichen sein, moralische Erfolge niemals! Oft muß aber auch der ausführende Beamte büßen, wenn der beachtete politische Effekt nicht erzielt wird, und man schilt seine Ungeheuerlichkeit, weil er an einer unmöglichen Aufgabe scheitert.

Jetzt hat die Frankfurter Polizei eine neue Justizaktion eingeleitet, die, noch ungeboren, den Reim eines furchtbaren Justizskandals in sich trägt. Man hat, wie schon gemeldet wurde, eine als Broschüre verbreitete Rede des Gen. Wendel polizeilich beschlagnahmt, offenbar weil das Polizeipräsidium von Frankfurt a. M. irgend ein juristisches Verbrechen, Hochverrat oder Majestätsbeleidigung, in ihr entdeckt zu haben glaubt. Diese Entdeckung und diese Beschlagnahme ist aber erst erfolgt, und darin liegt das Ungehörige des Vorgangs, nachdem der Abg. v. Heydenbrand in der Reichstags-Sitzung vom 26. November seine belannte auf einem gefälschten Zitat beruhende Denunziation gegen Wendel dem Knapp neben ihm sitzenden Reichstagskanzler förmlich in die Ohren geschrien hatte.

Am 1. September wurde die Rede gehalten, der überwachende Polizeibeamte fand nichts zu beanstanden. Ein paar Tage später erschien die Rede als Broschüre und durfte drei Monate lang unbeanstandet vertrieben werden. Am 26. November denunzierte Herr von Heydenbrand im Reichstag, am 29. November erhielt er die Broschüre im Wechselschick, damit er sich von der Unrichtigkeit seiner im Reichstag aufgestellten Behauptungen überzeugen könne, und am 2. Dezember erfolgte die Beschlagnahme.

Deutlicher kann man es wohl nicht machen, und ungeklärter auch nicht. Herr v. Heydenbrand ist der Mann, der den Fürsten Bälow kürzte, und v. Bethmann-Hollweg fühlt sich von ihm vollständig abhängig. Herr v. Heydenbrand fordert von Herrn v. Bethmann-Hollweg neue Gesetze gegen die Sozialdemokratie, der Reichstagskanzler schweigt gegen die Sozialdemokratie, der Reichstagskanzler schweigt, weil er weiß, daß er nicht imstande ist, den Wunsch seines Gebietes zu erfüllen. Da kommt Herr v. Heydenbrand im weiteren Verlauf seiner Rede mit seiner Denunziation, der Reichstagskanzler spürt die Ohren und macht sich Notizen. Ein rettender Gedanke blüht in seinem Gehirn auf: kann er dem konfessionellen Führer nicht das Ausnahmegericht präsentieren, das er fordert, so kann er den Zorn des Mächtigen vielleicht durch den Schlaf eines roten Hochverraters beschlagnahmen, den er ihm hinein überstreichen wird. Acht Tage darauf fällt die Polizei in das Haus der Frankfurter „Volksstimme“ und vollzieht die Beschlagnahme!

So kommen in Preußen Justizaktionen zustande. Und wir haben keine Parteiregierung, kein parlamentarisches Regiment! In parlamentarisch regierten Ländern wacht die Justiz eifersüchtig über ihre Unabhängigkeit von Parlamenten, mehrheitlich und politischen Führern, und würde sich dort irgendwo der Fall ereignen, daß man aus Gefälligkeit für einen mächtigen Parteiführer die Justiz gegen dessen politischen Gegner in Bewegung setzt, so wäre eine Regierung, die sich nachweislich eines solchen Mißbrauchs schuldig gemacht hätte, moralisch unmöglich geworden. In Preußen-Deutschland müssen wir dagegen die Erfahrung machen, daß ein reaktionäres Parteinstrument ganz ungenutzt die Anklage behält und womöglich auch noch die Richter seinen Zwecken dienlich zu machen sucht. Solche Versuche haben wir erlebt, als vor einigen Jahren Verfolgungen der sozialdemokratischen Presse wegen angeblicher Beleidigung des preussischen Abgeordnetenhauses in Szene gesetzt wurden; auch damals war das Vorgehen der Behörde eine Folge konfessioneller Denunziationen.

In größtem Maßstab ist dann daselbe Manöver im Moabit-Prozess versucht worden, auch hier ist die Art der Erhebung der Anklage durch angeblich „staatsbehaltende“, in Wirklichkeit konfessionell-agrarische Parteinteressen bestimmt worden. Und nun, klarer und einseitiger als alle vorhergegangenen Fälle, der Fall Wendel! Wohin will man da hinaus? Wäre den regierenden Herrschaften nur eine Spur von politischer Ueberlegung geblieben, so müßten sie sich sagen: Wir haben zwar die Macht, diesen einzelnen Mann Schaden zuzufügen, aber je größer dieser Schaden sein wird, desto größerer Vorteil wird daraus auch der Partei erwachsen, der er dient. Jeder Schritt, der auf diesem Wege weiter getan wird, für die preussische Justiz auf steiler Bahn abwärts.

In gewissem Sinne könnten wir also denken: „Nur zu!“ Da aber unter Agitationsbedürfnis durch den Moabit-Prozess auf gut ein Jahr völlig gedeckt ist, haben wir für Polizisten und Staatsanwälte, die unsere Geschäfte belagern wollen, bis auf weiteres keine Verwendung. Es geht auch so!

Politische Rundschau.

Bant, 6. Dezember.

Die Junckerheke gegen die Sozialdemokratie.

Die Heydenbrand-Partei glaubt, ihre Wahlparole gefunden zu haben: Kampf gegen die Sozialdemokratie! Diese Parole soll ihre Schuld am Lebensmittelpreiserhöhung und der Steuerpländerung verwischen. Deshalb auch gegenwärtig die wichtigste Forderung der Sozialdemokratie. Die parteiamtliche Konvention des Reichstages (Nr. 164 vom 2. Dezember) nimmt den Ruf der Streikzeitung nach geistlicher Anordnung der Sozialdemokratie auf; sie betont, daß v. Heydenbrand im Namen seiner Fraktion und der Gesamtpartei die verbündeten Regierungen anspricht, die Grundlage unseres Staatswesens wirksamer als bisher zu verteidigen. Und weiter wird dann folgendes Programm für die offizielle Sozialistenerfaltung aufgestellt:

„Man braucht noch nicht gleich zur Forderung eines förmlichen Ausnahmegerichtes, wie wir es früher hatten, vorzugehen. Eine Aufgabe von der Größe und Bedeutung löst sich überhaupt nicht durch eine einseitige Maßnahme erreichen. In den Vordergrund tritt vielmehr zunächst nur eine Fortbildung des gemeinen Rechtes mit dem Ziele einer Bekämpfung der sozialdemokratischen Zwangsbefugnisse.“

Hier erwähnt sich zum Beispiel auch für unsere Beamenschaft eine ganz besondere Aufgabe. . . . Der Beamte hat nicht nur seine amtlichen Aufgaben im engeren Sinne zu erfüllen, er hat auch die Pflicht, in der Bevölkerung aufklärend über die Verhältnisse der Sozialdemokratie zu wirken. Was speziell die Aufgabe der Beamten bei den politischen Wahlen anlangt, so muß unter allen Umständen betont werden, daß eine Wahlenthaltung da, wo ein bürgerlicher Kandidat einem Sozialdemokraten gegenübersteht, der beschworenen Treupflicht des Beamten entgegensteht. Es ist Aufgabe der leitenden Stellen, das Bewußtsein der Beamten jeder Art auch auf diesem Gebiete lebendig zu erhalten.

Werden nicht ferner unsere bestehenden Gesetze daraufhin nachzuprüfen sein, ob sie nicht einer Ergänzung oder Verschärfung bedürfen, damit die Achtung vor den bestehenden Staatsverhältnissen, die religiösen Gefühle wirksamer als bisher gegen Beleidigung und Herabsetzung geschützt werden?

Wir fragen weiter: Kann eine selbstbewußte Staatsgewalt es mit den Händen im Schoße ansehen, wie Tag vor Tag Sturm gelaufen wird gegen jede Form der Ausübung staatlicher Machtbefugnisse, die dem Rechte und dem Gesetze Geltung verschaffen sollen. Reicht unser Gerichtsverfahren aus, wenn es in ihm möglich ist, Aufwärtler, die sich gegen die Sicherheit von Personen und Eigentum ebenso wie gegen die Staatsgewalt auf das schwerste vergangen haben, nicht kurz und schnell zur Verantwortung zu ziehen, ohne daß dabei durch einen mit der Sache in keinem Zusammenhang stehenden Apparat, die Polizei in den Anklagezustand verwickelt, und dem Agitationsbedürfnis ein weites Feld der Beleidigung eröffnet wird?“

Ist es ferner zu ertragen, daß die Bürger bei der Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten durch die sozialdemokratische Parteileitung allseitig gehindert werden? Wir erinnern hier an die Fälle, in denen Schöffen wirtschaftlich bogottet wurden, weil sie an einem, der sozialdemokratischen Parteileitung nicht genehmen Urteil mitgewirkt hatten. . . . Ist es des Weiteren nicht geradezu ein Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates, wenn zugelassen wird, daß unsere heranwachsende männliche Jugend gegen den Willkürdienten von vornherein mit Hoch und Bitterung erfüllt wird? Kann den veredeltesten Elementen nicht das Handwerk gelegt werden, die es wagen, in Herr und Marine selbst den Geist der Widergesetzlichkeit hineinzutragen?

Die Abkündigung, die vor einigen Jahren die Strafbestimmungen über Majestätsbeleidigungen erfahren haben, dürften noch manche verhängnisvollen Folgen zeigen und man wird sich fragen müssen, ob diese Abkündigungen überhaupt für die Folge noch aufrecht erhalten werden können. . . . Es hat sich ferner gezeigt, daß seit dem Falle der Arbeitswilligenverordnungen der Uebermut der Sozialdemokratie keine Grenze mehr kennt. Die früher hier bereits vor-handenen Mißstände haben sich neuerdings noch ganz erheblich verschärft. . . .

Die sozialdemokratische wirtschaftliche soziale und religiöse Freiheit des lokalen Staatsbürgers muß also wirksamer als bisher gegen Terrorismus geschützt werden. Das Eingreifen der Staatsgewalt in diesen Dingen herbeizuführen, ist Sache der Regierung. Sie trägt die Verantwortung dafür, daß die Unterwählung unseres gesamten Staats- und Gesellschaftslebens rechtzeitig verhindert wird. Sie allein ist in der Lage, die geschwebenden und rechtlichen Schwierigkeiten Fragen, um die es sich hier handelt, vorzubereiten und zu lösen. Die konfessionelle Partei erwartet nicht, daß die notwendigen Maßnahmen schon von heute auf morgen ergriffen werden, aber sie ist der Ueberzeugung, daß in nicht zu fernem Zeit der Weg gefunden und, unter Umständen auch gegen einen widerstrebenden Reichstag, bis zu Ende gegangen werden muß.“

Die Debatte über die Arbeitskammer. Nach den oben und vielfach fleißigen Verhandlungen der letzten Woche hatte der Reichstag am Montag, wenn nicht gerade einen großen, so doch einen bedeutenden Tag. Die Verhandlungen über das Arbeitskammergesetz bewiesen wieder einmal die Tatkraft des Heydenbrandtums und der Dienstleistung gegen die Gleichberechtigung der Arbeiter und die völlige Abhängigkeit der Bestmann u. Co. von der Gesellschaft der Schachtmacher, Staatsstreiter und Volksfeinde. Der Graf Westarp, dem ein junger Mann alterhand Monomische und parlamentarische Kenntnisse zutrifft, entrollte den Moabit Bilderbogen, um die Regierung nicht nur vor den paar kleinen Kommissionsverbesserungen, sondern vor ihrem eigenen Entwurf großartig zu machen und der mehrfache Millionär von Dirlsen verlangte schmerzlichen Tones nach einem Gesetze zum Schutz der Arbeitgeber. Gehorsam wie der Diener seinen Herrn und Bethmann seinem Heydenbrandt besitzte sich Delbück den Westarp und den Dirlsen die Versicherung zu geben, daß die Regierung auch ihrerseits als „unannehmbar“ betrachte, was die Juncker als nicht zu dudendes Mittel an der Ausbeterautorität bezeichnen. Es war nur eine kleine Unstimmigkeit, wenn Delbück wenigstens an seinem eigenen Entwurf festhält, während die um Heydenbrandt und fast noch mehr die um Gamp und Dirlsen am liebsten alles, was nach einer gezielten Vertretung der Arbeiterschaft aussieht, in den Dirlsen herabstenden müßten. Die Nationalisten, die einen in den weitesten Kreisen unbekanntes Herr Horn aus Reuk sprechen ließen, denken in dieser Frage in ihrer Mehrheit nicht viel anders als ihre ehemaligen Parteigenossen. Polen, Freisinnige und vordränglich auch (es ist zweite Vermutung) das Zentrum stehen erklären, daß sie an den Kommissionsbeschlüssen festhalten und dieselbe Stellung nahm der Vertreter sowohl der Wirtschaftlichen Vereinigung als der christlich-sozialen Zweimännergruppe in der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Abg. Behrens, ein. Von der Annahme freilich des Sozialdemokratischen Antrages, der allein geeignet wäre, eine wirkliche Arbeitervertretung zu schaffen, wollen auch das Zentrum und Freisinn nichts wissen. Selbst Raumann, der im wohlthunenden Gegensatz zu seinem Parteifreund kämpft in einer feinsinnigen, großangelegten Rede erneut den Gedankengang Friedrich Albert Vanges über das konstitutionelle Fabrikanten entwickelt, gibt es doch für nötig, gegen den vom Genossen Regien mit prägnanter Kürze vertretenen Antrag zu stimmen, der auf reine Arbeiterkammern ein wohlüberdachtes System geistlicher Berufsvertretungen unter Zuziehung der Unternehmer aufzubauen vorschlag. Genosse Regien tritt noch einmal in die Debatte ein und tat mit ein paar Handbewegungen die blutdürstigen Schachtmachertrabden der Dirlsen und Westarp ab. Zuvor hatte schon Herr Raumann ein kräftiges Wort in den unglücklichen Nachreiter des Stimmens geredet. In einer persönlichen Bemerkung verteidigt er wieder einmal, wenn auch wieder Willen, Herr von Dirlsen, seine Tatkraft gegen das Reichstagswahlrecht.

Der entscheidende Paragraph unseres selbständigen Antrages wurde abgelehnt, worauf mit großer Würde der erste Paragraph der Kommissionsfassung zur Annahme gelangte.

Am Dienstag geht die Beratung weiter.

Die Moabit vor Gericht.

Am Montag wurde zunächst der Fall Pilz verhandelt. Es ist das ein Glor der Anklage. Pilz ist der Schankwirt, in dessen Lokal anfangs der Sitz des Streikkomitees war. Nach der Anklage war dieses Lokal gewissermaßen ein Herz der Revolution. Die armen Arbeitswilligen wurden in dieses Lokal geschleppt, dort vor eine Art Fehmgericht gestellt, an Leib und Leben bedroht, falls sie die Arbeit nicht niederlegen würden, und zumteil auch aufs schwerste mißhandelt. Die Zeugenvernehmung ergab ein wesentlich anderes Bild.

Der erste Zeuge ist der Arbeiter Wellischmidt. Nach seiner eigenen Angabe haben die Streikenden ihn aufgefordert, in das Vokal mitzukommen, man würde ihm dort andere Arbeit verschaffen. Er ist, wie er sagt, gutwillig ohne weiteres mitgegangen, weil es ihm ganz gleich war, ob er bei Kupfer oder wo anders arbeite. Er hat sich auch in dem Vokal, wo die Streikenden waren und ihn zuredeten, ohne weiteres bereit erklärt, die Arbeit bei Kupfer niederzuliegen, und die von den Streikenden ihm nachgewiesene anzunehmen. Dann ist er nach vorn in das Gastzimmer gegangen, und einer der Streikenden hat noch für ihn Abendbrot bestellt, das er verzehrt hat. — Es spielte sich dann ein Vorfall ab, der nicht aufgeführt werden konnte. Es sind plötzlich aus dem hinteren Zimmer, in dem der Zeuge vorher mit den Streikenden gewesen war, einige Männer herausgeführt und haben den Zeugen mit dem Rufe: „Du willst uns noch belügen“ mißhandelt. Der Gastwirt Witz war kurz vorher, wie der Zeuge sagt, nach hinten gegangen, und er ist der Meinung, daß der Gastwirt die Leute gegen ihn aufgebracht hat. Tatsächlich war Witz in den Keller gegangen, was aber Wellischmidt nicht wußte. Aus welchem Grunde er mißhandelt worden ist, ließ sich nicht feststellen. Der Gastwirt Witz hat ihn, sobald die Schlägerei losging, nach der Straße gebracht, weil er in seinem Lokale eine Schlägerei nicht dulden wollte. Der Zeuge allerdings behauptet, daß der Gastwirt ihn in die Mißhandlungen zurückgeführt habe, doch geht aus der Aussage eines anderen Zeugen, des Arbeiters Baumann, ganz klar hervor, daß dem Wirt darum zu tun war, in seinem Lokale unter keinen Umständen Schlägerei zu haben. Einige andere Arbeitsvögel sind ebenso wie Wellischmidt in das Vokalische Lokal gekommen und haben sich dort ebenso wie Wellischmidt bereit erklärt, andere Arbeit anzunehmen und die Arbeit bei Kupfer niederzuliegen. Es ist keinem von ihnen ein Haar gekrümmt worden. Freilich waren die Streikenden zumteil sehr erdolt auf sie und machten auch Miene, einen jungen Mann, wie der Zeuge auslief, zu schlagen. Aber der Streikleiter, Herr Nitsche, hat sie sofort davon abgehalten und nicht gewillt, daß irgendeine eine Gewalttätigkeit gegen Arbeitsvögel begangen würde.

Bei der Vernehmung des Wellischmidt kam es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem Verteidiger Liebkecht und dem Vorsitzenden. Das Gericht lehnte wiederholt Fragen des Verteidigers ab, bejahte aber, Fragen des Vorsitzenden, die von der Verteidigung beantragt waren, zu antworten. Der Fall Witz soll Mittwoch weiter verhandelt werden. Es werden hierzu 11 von der Verteidigung genannte Zeugen geladen.

Die Nachmittags-Sitzung wurde zum großen Teil ausgefüllt durch die Vernehmung des Redakteurs der „Liberalen Korrespondenz“, Erdmannsdorfer, der keine Beobachtungen bei einem Rundgang durch Moabit schildert. Im großen ganzen hat sich nach seinem Urteil das Publikum ruhig verhalten; an den verschiedenen Straßenecken standen sich Schutzleute und Publikum wie feindliche Heerlager gegenüber. Aber zu Angriffen ist es auf seiner Seite gekommen. Dagegen hat er gesehen, wie ein einzelner Mann in der Nähe des Bahnhof-Bushaltes über den Damm lief, gefolgt von einem Polizeioffizier und einer großen Anzahl von Schutzleuten, die die Sühel gezogen hatten. Der Offizier gab dem Mann einen Stoß mit der Faust ins Gesicht. Der betreffende Offizier, der an den von Erdmannsdorfer angegebenen Stellen kommandiert hatte, wurde telefonisch herbeigerufen; dem Zeugen gegenübergestellt und von ihm wiedererkannt. Er leugnete nicht, getossen zu haben, nur erklärte er, er könne sich der Einzelheiten nicht mehr genau erinnern. An einer anderen Straßenecke hat der Zeuge gehört, wie ein Schutzmann dem gegenüberstehenden Publikum das Wort „Schulte“ zurief. Der Zeuge fällt ein höchst abfälliges Urteil über das Verhalten der Polizei.

Ein anderer Zeuge sagte mit großer Bestimmtheit aus, daß er unter der Menge Kriminalbeamte beobachtet hätte, die „Muthunde“ geführten haben. Einen dieser Beamten hätte er an einem späteren Tage so genau wiedererkannt, daß ein Irrtum ausgeschlossen ist. Im übrigen wurden wiederum zahlreiche Fälle von Mißhandlungen Inhaftierter zur Sprache gebracht. Es wiederholt sich das Schauspiel der letzten Tage. Die Inhaftierten bekundeten ihre Mißhandlungen und zeigten auch die Spuren der von Faustschlägen und Säbelhieben herührenden Wunden. Die Polizeibeamten befreiten mit ebenso großer Emsigkeit jede Mißhandlung.

Fortsetzung Dienstag.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Dez. Dem Vernehmen nach wird die Regierung bei der Krankenversicherung der von der Kommission beschlossenen Dreiteilung der Beiträge zustimmen. Damit wäre eine Hauptdifferenz beseitigt.

Das Reichsamt der Verbände der Angestellten und Arbeiter der staatlichen Verkehrsanstalten, Stihl Albersfeld, richtete an den Reichstag eine Petition, in der gebeten wird, bei den veränderten Verhältnissen dahin zu wirken, den Staatsarbeitern in Eisenbahn, Post, Telegraphen- und Militärbetrieben durch Zentralisation und Ausbau der bestehenden Arbeiterausschüsse einen Ersatz der Arbeitskammern zu geben, falls die Staatsarbeiter dem Arbeitskammergesetz nicht unterstellt werden.

Reichstags-Dispositionen. In der Sitzung des Senatoren-Konvents am Montag, den 5. Dezember, wurden die Beschlüsse der letzten Sitzung im allgemeinen bekräftigt. Für die zweite Lesung des Arbeitskammergesetzes sind Montag und Dienstag vorgesehen, am Mittwoch sollen Rechnungsberichte, sowie die Fortsetzung der Besprechung der Mittelstands-Interpellation folgen. Sollte das Arbeitskammergesetz am Montag in der zweiten Lesung erledigt werden, dann wird der Präsident für Dienstag die Novelle des Strafgesetzbuches auf die Tagesordnung setzen, andernfalls kommt sie erst auf die Tagesordnung der Sitzung vom 10. Januar

1911. Am Donnerstag fällt die Sitzung wegen des katholischen Feiertages aus. Am Freitag beginnt die erste Lesung des Staats, die voraussichtlich bis zum 14. Dezbr., also bis zum Beginn der Weihnachtsferien dauern wird.

Landtagsersatzwahl in Breslau. Bei der Montag stattgefundenen Landtagsersatzwahl für den verstorbenen Zentrumsmann Zieske brachte die Hauptwahl keine Entscheidung. Dem konfessions-neutralen Nischmalch schenkte zur absoluten Majorität 5 Stimmen. Im ersten Wahlgang erhielten Ebbe (Soz.) 365, Ehlers (Frei.) 473, Vogel (Konf.-Klerik.) 820 Stimmen. Bei der Stichwahl, die dadurch notwendig wurde, erhielt Ehlers nunmehr 839 Stimmen, Vogel 824. Der freisinnige Kandidat wurde demnach mit einer Majorität von 15 Stimmen gewählt. Dieser Sieg war also nur möglich durch die eiserne Disziplin der sozialdemokratischen Wahlmänner. Ein sozialdemokratischer Wahlmann wurde von seinem Arbeitgeber, der selbst konfessioneller Wahlmann ist, auf der Stelle gemogelt.

Bei der Landtagsersatzwahl in Hirschberg wurden im ganzen 390 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Hugo Wenz (Fortf.) 203 und auf Seydel (natl.) 167 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Jun Fall Weidemann schreibt die „Berl. Volksztg.“: „Der Moabiter Prozeß hat auf die Grundzüge und Handlungen preussischer Behörden die greifsten Streiftlichter geworfen. Die 25 Rath-Affäre ist jedoch so ziemlich das Stärkste, was der Prozeß an charakteristischen Enthaltungen aus den Schreibstuden der Polizei- und Justizbureaukratie bisher geliefert hat.“ — Deshalb vermeidet das Gros der staatsverhättnis Presse auch ängstlich, den Leser von dieser Kanakalöser Enttollung Mitteilung zu machen.

Die „Berl. Volksztg.“ fragt: Ist der Weidemannsche Fall der erste, einzige und letzte Fall, in dem die Schutzmannschaft und der Drang nach Vernehmung ihrer Bestände in Verbindung gebracht worden sind mit einer Strafsache? Oder hat man auch in anderen Fällen, die mit dem Moabiter „Revolutions“prozeß nichts zu tun haben, einem Delinquenten die Möglichkeit eines Kostaus in gerichtlicher Verfolgung durch Zahlung eines Wegegeldes an die Schutzmannschaft eröffnet? Auf diese Frage erwarten wir von der Polizei im öffentlichen Interesse eine baldige, klare und unerkaufte Antwort.

Vernehmung eines Moabiter Prozeßes. Ein Teil der wegen der Moabiter Vorverurteilung angeklagten Personen ist vor das Schwurgericht verwiesen worden, weil man unter ihnen eine Anzahl Rädeleführer erwidert zu haben glaubt. Der Prozeß vor dem Schwurgericht war auf den 12. Dezbr. angesetzt. Dieser Termin ist nun aufgehoben worden und die Schwurgerichtsverhandlung kann erst im Januar stattfinden. Die Verhafteten bleiben also über die Feiertage hinaus in Unterhaftung.

Die militärische Fehde. Das militärische Ehrengericht im Landwehrbezirk Wühlheim a. d. Ruhr hat gegen den Rechtsanwalt und Notar Dammann aus Oberhausen und seiner Eigenschaft als Oberleutnant der Landwehr auf Entlassung mit schlichtem Ablicht erkannt, weil er einen anderen Referentoffizier, der ihn brieflich beleidigt hatte, nicht zum Duell herausgefordert hat. Dieser andere Referentoffizier, ein Kaufmann, hat dem Rechtsanwalt 20 000 M. unterschlagen. Er erhielt sich später und dabei stellte sich heraus, daß er auch noch andere Betrügereien, Unterschlagungen und Wechselfälschungen begangen hatte. Trotdem wurde der ehrengerichtliche Spruch gegen den Rechtsanwalt Dammann bekräftigt. Der aus dem Offiziersstand Ausgestoßene, dem auch vorgeworfen worden war, daß er mit dem Kaufmann K. in einem nicht einwandfreien Geschäftsverkehr gestanden hätte, beantragte dann beim Oberlandesgerichtspräsidenten in Düsseldorf die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich selbst. Sowohl die Behörde, als auch die Anwaltskammer teilen ihm jedoch mit, daß nach den angelegten Ermittlungen weder zu einem ehrengerichtlichen, noch zu einem disziplinaren Einschreiten Anlaß vorliegt. Rechtsanwalt Dammann wurde also als Offizier laßiert, weil er es unterließ, sich mit einem notorischen Betrüger zu duellieren.

England.

Zu den Wahlen. Bis Montag abend 11.45 Uhr waren gewählt: 87 Liberale, 115 Konfessionäre, 16 Anhänger Redmonds und 14 Vertreter der Arbeiterpartei.

Die liberalen Blätter erklären es heute schon für ganz und gar ausgeschlossen, daß die Konfessionären eine Mehrheit in dem neuen Parlament erhalten würden. Sie glauben vielmehr, daß die Mehrheit der Regierung sich nicht wesentlich verringern werde.

Nordamerika.

Die zweite Session des gegenwärtigen Kongresses begann am 5. Dezember. Auf Grund der Wahlen vom 8. November wird das Repräsentantenhaus des am 4. März nächsten Jahres beginnenden neuen Kongresses 227 Demokraten, 163 Republikaner und einen Sozialisten stellen. Es ist kaum anzunehmen, daß der Kongreß in der jetzigen Session sich mit wichtigen Gesetzesvorzschlägen befassen wird. Die durch den Wahlausfall in den Vordergrund gerückte Tarifrevisionsfrage wird nunmehr wohl erst im neuen Kongreß entschieden werden. Möglich ist aber auch, daß Präsident Taft eine Extra-Session zur Beratung der Tariffrage einberufen. Die Demokraten wollen, da ihnen die Verantwortung für die Lösung des Tarifprogramms aufgebürdet ist, in der Tariffrage sehr vorichtig vorgehen. Sie werden, wie verlautet, die Revision abchnittsweise vornehmen und zunächst die Zölle der Klasse „Wolle“ revidieren.

China.

Reformen in China. Kaiserliche Erlasse wandeln die Departements für Heer und Flotte in selbständige Ministerien um, als Vorbereitung eines konstitutionellen Regimes mit Kabinettsystem. — In China geht es vorwärts; in Preußen aber den Krebsgang!

Keine politische Nachrichten. Regierungsrat Ernst Magnus, Vorsteher des Reichsarchivs und früherer Direktor der Nationalbank für Deutschland, ist gestorben. — In Wien begann am Montag die für die ganze Woche berechnete Gerichtsverhandlung gegen die der Spionage- und der Wehrdienstverletzung Angeklagten Giuseppe Colpi, Luigi Dante und Ottone Tomassi. Colpi ist feinerzeit wegen des Bombenattentats in Trient zu sechs Jahren Kerker verurteilt worden. — Die Vereinigten Staaten zählen 90 1/2 Millionen Einwohner.

Gewerkschaftliches.

Die Bühnenarbeiter des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg traten in den Ausstand. Sie fordern in erster Linie Verstärkung der Arbeitszeit.

Bergarbeiterausstand in Schlesen. Wegen Erhöhung der Arbeitszeit auf zehn Stunden ohne Lohnerschöpfung traten gegen 300 Bergleute der Grube Challowitz bei Rybnik in den Ausstand. Der Betrieb liegt still. Eine Arbeitererregung forderte den Streik auch auf den Nachbarzweigen. Die Erregung ist groß.

Im Hafen von Dänkirchen (Frankreich), sind die Dockarbeiter in den Ausstand getreten. Es handelt sich nach Meldungen der bürgerlichen Blätter um einen politischen Streik, um gegen die Hinrichtung des Genossen Durant in Haare zu protestieren. Die Garnison von Dänkirchen wurde verhaftet.

Oldenburgischer Landtag.

Die Tagesordnung zu der morgen (Mittwoch) stattfindenden dritten Sitzung des Landtages lautet:

- 1. Prüfung der Wahl des Abgeordneten Rau.
- 2. Bericht des Verwaltungsausschusses über den Entwurf eines Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg, betreffend Aufhebung der Kammerberufsmachung vom 8.21. August 1823.
- 3. Bericht des Verwaltungsausschusses über die Bitte des Gemeinderats und des Gemeindevorstandes der Gemeinde Winken, betr. Stationierung eines Gendarmen in Förien oder Winken.
- 4. Bericht des Verwaltungsausschusses zur Vorlage 14, die den Entwurf eines Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg, betr. Veränderung der Gemeindeordnung enthält. Erste Lesung.
- 5. Bericht des Verwaltungsausschusses über
 - 1. die Eingabe des Oldemb. Gewerbe- und Handelsvereins von 1840 und
 - 2. die Eingabe des Vereins für Handlungsgewinn von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg, Senat Oldenburg.
- 6. Bericht des Verwaltungsausschusses über den Entwurf eines Gesetzes, betr. Veränderung des Artikels 14 § 3 des Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg vom 17. April 1807.
- 7. Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition des Gemeinderats zu Odr, betreffend den dortigen Stadtbürgermeister.
- 8. Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition der Gemeinde Löningen, betr. Anstellung eines Katasterbeamten.
- 9. Interpellation des Abg. Müller-Wiale, betreffend die Jahre Bedeuer-Steuern.
- 10. Bericht des Verwaltungsausschusses über den Entwurf eines Kommunal-Doppelsteuergesetzes für das Großherzogtum.
- 11. Bericht des Verwaltungsausschusses über die Vorlage der Staatsregierung, betreffend die Nachweisung der Einnahmen und Ausgaben des Landeshaushalts für das Herzogtum Oldenburg für das Jahr 1909.
- 12. Bericht des Verwaltungsausschusses über die Vorlage der Staatsregierung, betreffend den Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben des Landeshaushalts für das Jahr 1911.
- 13. Bericht des Verwaltungsausschusses über die Vorlage der Staatsregierung, betr. Veräußerung von Grundstücken des Staats- und Kronguts.
- 14. Bericht des Verwaltungsausschusses über die Vorlage der Staatsregierung, betr. Nachweisungen über die Einnahmen der Staatskassen des Herzogtums für das Finanzjahr 1909/10.
- 15. Bericht des Verwaltungsausschusses über den Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben der Staatskapitalien für das Herzogtum Oldenburg für das Jahr 1911.
- 16. Bericht des Verwaltungsausschusses, betreffend die Krongutsverrechnungen.

Dem Landtag zugegangen sind:

- Petition der Bahnhofsarbeiter und Pödriner um 1. Erhöhung der zweijährigen Julagen von 75 M auf 100 M und 2. eine außerordentliche Gehaltsaufbesserung von 100 M.
- Petition einer Anzahl Bürger betr. Aufhebung des Wegeverbots im Hasbruch.
- Petition des Fahrbeamtenvereins „Fahrzeit“, betreffend Befoldungsvorlage.
- Selbständiger Antrag des Abgeordneten Hergens, betr. Zulassung der außerhalb der Stadt Oldenburg wohnenden Rechtsanwälte bei dem Großh. Landgericht.
- Anlage 46: Entwurf eines Gesetzes für das Fürstentum Lübeck, betr. die Errichtung von Sparkassen durch Gemeinden.
- Anlage 55: Nachträgliche Zustimmung zu einer vorübergehenden Anleihe für das Fürstentum Württemberg.

Sokales.

Sant, 6. Dezember.

Recht reges Interesse für das „Volksblatt“ legen die Genossen in Nordenham an den Tag. Mit Beginn dieses Monats gewannen sie nach einer mehrjährigen Hängelage 79 neue Abonnenten für das „Volksblatt“. Hoffentlich folgen die Genossen an anderen Orten in unserem Verbreitungsgebiet recht bald diesem Beispiel. Es liegt im Interesse der Arbeiterbewegung!

Die Anmeldungen zu den höheren Schulen sind bis zum 1. Januar anzubringen. Näheres ist aus der heutigen Bekanntmachung des Gemeindevorstandes ersichtlich.

Die Schiffsliste für Wille Briske nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pfg. für je 20 Gramm) ist für die nächste Zeit folgende: „America“ ab Hamburg 10. Dez., „George Washington“ ab Bremen/ham 13. Dez., „President Lincoln“ ab Hamburg 17. Dez., „Breslau“ ab Bremen/ham 22. Dez., „Batavia“ ab Hamburg 24. Dez., „Blücher“ ab Hamburg 31. Dez., Kaiser Wilhelm der Große“ ab Bremen/ham 5. Januar, „President Grant“ ab Hamburg 7. Jan., „Moltke“ ab Hamburg 11. Jan., „Rein“ ab Bremen/ham 14. Januar. (Postschluß nach Ankunft der Frachtschiffe) Alle

die Schiffe, außer „Athen“, „President Lincoln“, „Breslau“, „Batavia“, „President Grant“ und „Wolke“, sind Schnell-

Eine internationale Konferenz zur Reform des Kalenders will der Schweizer Bundesrat einberufen. Bekanntlich leidet unser gregorianischer Kalender (1582 vom Papste Gregor XIII. eingeführt) an einer Reihe großer Mängel, deren hauptsächlichste die Nichtübereinstimmung der Wochen-

Hühner- und Kaninchenstiefel werden hier fortgesetzt ausgetücht und manchen armen Teufel ist dadurch kein Sonntagsgeld in Nichts zeremon; manchem sind auch den Hühnern, an welchen er seine Freude hatte, die Röpfe umgedreht worden. Diese Diebstähle scheinen von ein und derselben Person ausgeht zu werden. Am Sonnabend

Wetter wurde in der Nacht zum Montag auf mehreren Grundstücken bei der Gasanstalt die Hühnerställe geöffnet und lieben Hühner, ein Hahn, zwei große und zwei kleine Kaninchen getötet. Einen Kaninchen- und einen Hühner-

Der Hausbisthenerverein erklärte sich in einer Versammlung über die geplante Reichswertungsteuer. Marinenaussichten. Das erste Geschwader ist von seiner Liebesreise in die Hisee hierher zurückgekehrt und wird

Spezialitätenvorstellung in Burg Hohenzollern. Heute Familienvorstellung. (Nachfeierabend.)

Schlachthof-Bericht vom Monat November. Geschlachtet wurden: 344 Stück Großvieh, 55 Stück Jungvieh, 117

Großvieh, — Stück Jungvieh, — Rinder, 4/4 Schweine. — Vermischt wurde: 1 Pferd. — Außerdem wurden ver-

Volkszählung. Die Gemeinde Neuende wie am 1. Dezember eine Einwohnerzahl von 7181, gegen 6131 am 1. Dezember 1905 auf. Die Kolonie Eubethsburg hatte am 1. Dezember 1632 Einwohner.

Aus dem Lande. Oldenburg, 6. Dezember. In den Hören liegen sich wieder einmal die „Nach-

Die Abstinenzbewegung in der Hochburg des Doornkaats. Am 4. Dezember stiftete der Distriktempel des 30. Distrikts, Herr v. Ophuisen, Leer, in Norden eine Gut-

Selbstmord. Der Galtwitz B. vergiftete sich durch Leuchtgas. Familienverhältnisse sollen die Ursache des Selbstmordes sein.

Parteiversammlung. Am nächsten Freitag findet eine Parteiverammlung statt, da die für den vorigen Monat

Eine unfreiwillige Vergewaltigung machte ein Vorse von hier. Er hatte den vor etwa 10 Tagen von hier nach Dar-es-Salaam abgehenden Dampfer Herzog der Deutsch-

Alte Mitteilungen aus dem Lande. Wenn Finanzfahnen einer Kolonialreise aus dem Schuppen am dem Bahnhof in Oldenburg

Aus aller Welt.

Ergebnis der Volkszählung. Nach vorläufigem Ergebnis hatte Hannover am 1. Dezember 1910 144 681 männliche und 155 072 weibliche, zusammen 299 753 Einwohner.

Im Ballon von München nach England. Aus London wird unterm 5. Dezember gemeldet: Was der Gondel eines über die Nordsee hinfliegenden Ballons, der, wie es heißt, aus Bayern stammt, ist ein Infanterie beruhsgeführt.

Unreife Handlungsweise. Der Margarinefabrikant J. S. Mohr hatte einigen Berichterstatteren Hamburg-Altonaer Richter für ihm angeblich geleistete treue Dienste

Bergigungen in der Ostsee. Aus Berlin wird geschrieben: Durch den Genus von Hartsocksalat erkrankten

Familien-drama. Aus Wiesbaden wird der Volk. Zig gemeldet: Hier tödte sich der 16-jährige Schüler Walter

Schwefel in England. Im Nottinghamshire dauern die Ueberflutungen, wie ein Privattelegramm aus London

Alte Tageschronik. Der Vätermeister Wändeloh in Rastow

Neueste Nachrichten.

Oldenburg, 6. Dezember. Gestern Abend entstand im Hause des Fischers Duprel ein Brand, der das Haus in

Hamburg, 6. Dezember. Der Senat wählte Dr. Pechdahl zum ersten und Dr. Buchard zum zweiten Bürger-

Hamburg, 6. Dezember. Neun weitere Fälle von Margarinevergiftungen werden aus dem Rheinlande und aus

Eberfeld, 6. Dezember. Einem Arbeiter, der mit seinem Bruder auf einem Eisenbahngeleise beschäftigt war

Friedeberg, 6. Dezember. Der Bombenwerfer Werner der bisher alle Straftaten bis auf den Raubmord im Rath-

Madrid, 5. Dezember. An der gestrigen in Bilbao von den Republikanern und Sozialisten veranstalteten Propaganda-

Konstantinopel, 6. Dez. Sechs neue deutsche Militärreformer, darunter einer für die intendanter und einer für

Der Wider der Deutschen Unger in Ostfa war aus dem Gefängnis entsprungen, wurde aber wieder dingfest

Utrachan, 6. Dez. Von den vom Sturm im Nordhagen Meere erüllten Schiffen sind insgesamt 23 gesunken, 314

Berantwortl. Redakteur: D. Jacob in Kant. Verlag von Paul Hug in Kant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Kant. Hierzu zwei Beilagen.

Zu vermieten freundliche dreizimmerige abgeschlossene Wohnung per 1. Januar. Hienrich, Wilhelmstr. 54. Bäckergehilfe zur Ausschilfe gesucht. Schmide, Banter Wühle und Brotfabrik. Tüchtige Leute finden eine leichte Beschäftigung durch eine Fabrikation im Hause, event. auch als Nebenbeschäftigung; irgend eine Anlagekapital nicht erforderlich, keine Maschine. Kaufmann erstellt. D. W. Hilbrand, Caffel 237. Gejucht alleinlebende Frau zur Führung des Haushalts, weil die Frau krank ist. Uhljanstr. 7, Sinterch, part.

Timmann's Nähmaschinen und Fahrräder haben sich tausendfach glänzend bewährt. Sie sich über das Ihren lieben Angehörigen zu machende Ehe Weihnachtsgeschenk schilligt werden, bitte ich Sie in Ihrem eigenen Interesse meine Zusätze gütigst einzuführen. „Illustrierte Weihnachtspreisliste“ Lassen Sie diese Ihnen gebührende Gelegenheit nicht vorbegehen und wenden Sie sich vertrauensvoll an das seit 1862 bestehende Spezialhaus für Nähmaschinen und Fahrräder H. Timmann Inh. Harald Runge Gegründet 1862 Hannover. Telefon 166. Markt 13.

Nordenham. Als Weihnachts-Geschenke empfehle Märchenbücher, Bilderbücher, Spiele etc., sowie die vom Bildungs-Ausschuss empfohlenen Jugendschriften. Ferner halte ein reichhalt. Lager in Zigarren und Zigaretten in allen Preislagen und Packungen bestens empfohlen. With. Harms, Buchhandlung, Tabak- und Zigarrengeschäft. Filial-Expedition des Nordd. Volksbl.

Nähmaschinen n. Fahrräder repariert unter Garantie für Dauerhaftigkeit prompt und billig. Adolph Eden :: Grobmechanikermeister, jecht Pant, Dörfenstr. 12. Eigene Emailier-Anstalt. Nähmaschine bessere Marke, billig zu verk. Teilg. gefit. Pant, Roonstr. 22, unt. 1fs. Buchenes Rändermehl empfiehlt Ernst Laddicks, Sande.

Trauerfalls halber
 bleiben unsere Geschäfte Mittwoch
 nachmittag von 1.30 bis 5 Uhr
 " " " geschlossen. " " "
S. H. Meyer, Wilhelmshaven.
Hans Meyer, Bant.

Sozialdemokratischer Verein Emden.
 Freitag den 9. Dezbr., abends 8 1/2 Uhr
 im Hotel Bellevue zu Emden:
Mitglieder-Versammlung
 Tagesordnung:
 1. Wesen und Geschichte der Reichsverfassung. — Referent
 Genosse Stubbe.
 2. Parteiangelegenheiten.
 Auf recht vollständiges Erscheinen der Genossen und Genossinnen rechnet
Der Vorstand.

Burg Hohenzollern.
 Täglich bis inkl. 15. Dezbr.:
Das Großstadt-Programm
 Heute Dienstag, den 6. Dezember cr.:
Elite-Damen- und Familien-Abend.
 Vor 10 Uhr ist das Rauchen nicht gestattet.
 Auftreten sämtlicher Künstler in ihren
 Glanznummern.
 Kassenöffn. 7 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 1/2 Uhr.

Sie sollen und müssen
 es wissen, daß das Musikinstrumenten-Geschäft von **G. Leubner**,
 Marktstraße 26a, vis-à-vis dem Adler, das einzige sachmännliche
 Musikgeschäft am Plage ist, deren Inhaber gelernter Instrumenten-
 macher, daher vorteilhafte Bezugsquelle aller Musikinstrumente. Ver-
 langen Sie sofort meinen neuesten illustr. Katalog, welcher Ihnen beim
 Einkauf von Instrumenten große Vorteile bietet.

Kaiser-Kinematograph
 68 Wilhelmshavener Straße 68
 gegenüber dem Rathausplatz.
Spielplan vom 6. bis 9. Dezember cr.
 1. Baden im Winter in Bestindien.
 2. Wie Nag eine Weltreise macht.
 3. Untreue bestraft sich selbst. Senf. Seedrama, 310 m.
 4. Bekannt. Drama, ca. 300 m.
 5. Das Junggefellens-Horostop.
 6. Bianca Maria von Challant.
 7. Das Dienstmädchen als Störenfried.
 8. Pathe Journal. Die Direktion.

Trauerbriefe etc. fertigt an Paul Hug & Co.

**Zur
 Aufklärung!**
 Unsere Margarine hat mit den Vorfällen in Hamburg nichts zu tun.
 Die beschlagnahmte Ware stammt aus der Fabrik der Altonaer Margarinewerke
 Mohr & Co. Altona-Ottensen, welche in Postpaketen an Privatpersonen liefert.
 Fordert deshalb in allen einschlägigen Geschäften nur die altbewährten
Margarine-Spezialmarken
Rheinperle und Solo
 und die Pflanzenbutter-Margarine
Cocosa
 Wir garantieren für einwandfreie, tadellose Ware, die den besten
 Butterersatz der Jetztzeit bildet.
 Holl. Margarine-Werke
Jurgens & Prinzen
 G. m. b. H., GOCH (Rhld.)

Kaiser-Panorama
 Ecke Markt u. Nister Straße.
 Diese Woche u. a.:
**Adersbad, Weckelsdorf,
 Heuscheuer.**
: Ringäpfel :
 1 Pfund 30 Pf.
 J. H. Cassens, Peterstr. 42, Schaar.

Bestellungen auf
Gänse und Enten
 zu Weihnachten
 werden im Laufe dieser Woche erbeten.
 Es kosten bei mir
 prima Vollgänse Pfd. 64 Pf.
 prima Mastgänse Pfd. 70 Pf.
 Pommersche und Oderbruch-
 Mastgänse Pfd. 80 Pf.
 Vierseitige Gänserlämpfe und Enten-
 lämpfe zu bekannt billigen Preisen.
 Gänserlämpfe werden auch geteilt in
 Hälften von 2 bis 3 Pfd. abgegeben.
Johannes Arndt
 Bant, 14 Werkstraße 14
 Telephon 483.

Buchweizen-Mehl
 1 Pfund . . . 22 Pf.
Buchweizen-Grüße
 1 Pfund . . . 25 Pf.
J. H. Cassens,
 Bant, Peterstr. 42, Schaar.

Samariter-Kursus.
 Die auf Mittwoch den 7. d. Mts.
 angelegte Lernungsstunde fällt aus.
 Fortsetzung am Sonntag den
 11. d. Mts., nachm. pünk. 1 1/2 Uhr.
 in den Vier Jahreszeiten. Voll-
 ständiges Erscheinen der Delegierten
 ist notwendig.
Kloostschieferverein
Mut u. Kraft, Bant.
 Donnerstag den 8. Dez.
 abends 8 Uhr:
**Außerordentliche
 Versammlung**
 im Restaurant Zur Wäse.
Der Vorstand.
Nordenham.
Deutscher Metallarb.-Verband
 Filiale Nordenham.
 Freitag den 9. d. Mts.,
 abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 bei Joh. Rohrens, Lindenhof.
 Das Erscheinen Famil. Mitglieder
 ist dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Wilhelmtheater
Seemannshaus.
 Direktion: Otto Steinert.
 Mittwoch den 7. Dezbr.,
 abends 8 1/2 Uhr:
Wenn der junge Wein blüht.
 Donnerstag den 8. Dezbr.,
 abends 8 1/2 Uhr:
Auferstehung.

Sozialdem. Wahlverein
 Nürtingen-Wilhelmshaven.
 Donnerstag den 8. Dezbr., abends
 8 1/2 Uhr: **Vorstandssitzung.**

**Deutscher
 Holzarbeiter-Verband**
 Zahlstelle Bant-Wilhelmsh.
 Mittwoch den 7. Dezember,
 abends 8 1/2 Uhr:
Werkstatt-Delegierten-Sitzung
 bei Halweland.
 Jede, auch die kleinste Werkstatt
 muß vertreten sein.
Die Ortsverwaltung.

Metallarbeiter-Verband.
 (Nürtingen-Wilhelmshaven.)
 Mittwoch den 7. Dezember,
 abends 8 1/2 Uhr:
Vertrauensmänner-Sitzung
 in Sadowassers Livoll.
 Anherst wichtige Tagesordnung.
 Jede Werkstatt muß vertreten sein.
Die Ortsverwaltung.

Wahlung! Wanner!
 Heute Dienstag, 6. Dezbr.,
 abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 in Sadowassers Livoll.
 Vollständiges Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Zu verkaufen
 eine fast neue Strickmaschine.
 Zu erfragen in der Exp. d. Bl.
Dankagung.
 Für die herzliche, liebevolle Teil-
 nahme bei dem Verluſte unseres
 teuren Entschlafenen legen wir allen
 unsern innigsten Dank.
Familie Waithees.

Brannereiarbeiterstreik. In Langenliala sind 56 Arbeiter der dortigen beiden Malzfabriken ausständig. Die Firmen weigerten sich, auf eine Verlängerung des bisherigen Tarifs einzugehen. Zugang ist fernzubalden.

Der Streik in der Fohlfabrik von A. Buchard in Potsdam ist nach siebenwöchiger Dauer zu Gunsten der Streikenden beendet worden. Die Arbeitszeit wurde reduziert von 10 auf 9 1/2 Stunden. Der Lohn wurde um 3 Mark pro Woche erhöht, die Akkordarbeiten um 10 bis 15 Proz. Ein Tarifvertrag ist bis zum 10. April 1913 ausgeschrieben.

Aus dem Lande.

Mariensiel, 6. Dezember.

Das abgebrannte Haus wurde bewohnt von dem Depotwächter G. Rumsfeld und war Eigentum des Herrn Müller zu Reudene. Das Vieh und fast sämtliches Eingut konnte gerettet werden. Dies ist dem Eingreifen des in Mariensiel stationierten Militärs zu verdanken.

Schortens, 6. Dezember.

Der Bürgerverein Schortens hielt am Sonntagabend in Schiffs Wirtschaft zu Helmshöhe seine Monatsversammlung ab, die von ca. 40 Mitgliedern besucht war. Sechs Herren wurden als Mitglieder aufgenommen. Eine längere Aussprache fand unter Punkt Kommunales über die verschiedenen Wege der Gemeinde statt. Besonders der Weg von Ditten nach Kloster Vestingstede, an welchem schon mehrere Häuser gebaut sind, ist in einem schlechten Zustande. Der Gemeindevog von Schortens nach Siebelsbohus solle auch zu wünschen übrig. Von einem Gemeinderatsmitglied wurde erwähnt, daß bei dieser Jahreszeit solche Sandwege nicht immer in bester Verfassung sein könnten. Bei den anderen Wegen handele es sich um Genossenschaftswegen; da sei es Pflicht der Interessenten, dieselben in Ordnung zu halten, worauf die Bezirksvorsteher zu achten hätten. Der Gemeinde sei es unendlich, alle Wege, woran Häuser gebaut seien, zu übernehmen wegen der hohen Kosten, die dadurch entstünden, da, um die Wege zu verbreitern, Land angekauft werden müßte. Die Hauptfrage sei, bei Neubauten darauf zu achten, daß die Häuser in einer Straße und mindestens 4-5 Meter vom Wege entfernt, gebaut würden. So mache auch einen besseren Eindruck, wenn die Häuser nicht so nahe am Weg ständen, sondern ein kleiner Vorgarten wäre. — Unter Berücksichtigung der Kosten der Klärwerke die Abrechnung vom Stiftungsfest. Ein kleiner Ueberfluß wurde erzielt. Nachdem der Vorsitzende noch darauf hingewiesen, daß die Generalversammlung wegen des Neujahrsfestes erst am 8. Januar im Destringer Hof stattfindet, wurde die Versammlung geschlossen.

Barel, 6. Dezember.

Vollzählung. Nach der vorläufigen Zusammenstellung hat Barel jetzt eine Einwohnerzahl von 6556 gegen 5558 im Jahre 1905. Die Einwohnerzahl hat also zugenommen um 998 Personen. — Der Stadtmagistrat fordert diejenigen auf, welche bei der Volkszählung am 1. Dezember eine Zählkarte oder Haushaltungsliste nicht erhalten haben, sich umgehend auf dem Rathaus zu melden.

Neujahrsfeier. Ein Einflunder im Gemeindefestmüßigen wünscht, daß zu Beginn des neuen Jahres Glockengeläute von den Kirchtürmen, unterläßt von Posaunenschlägern, erschallen soll. Würde dem Wunsch des Einflunders entsprochen werden, dann würden alle Festbräutigungen, die in den letzten Jahren gemacht sind, Ruhestörungen und wüste Ausschreitungen in der Neujahrsnacht zu verhindern, unmöglich sein, denn durch das Glockengeläute und die Choräle würde das Publikum auf die Straße gelockt und die Wirtschaften, die jetzt die Neujahrsnacht geschlossen halten, würden wieder offen gehalten werden müssen, der Freispaß würde wieder eingeführt werden und Ausschreitungen unausbleiblich sein. Der Einflunder scheint die Messerstechereien vor 9-10 Jahren in der Neujahrsnacht vergessen zu haben, die einen Teil der Wirtie veranlaßte, ihre Wirtschaften gerade am Neujahrsabend frühzeitig zu schließen. Schläfe der Einflunder daher nur ohne Glockengeläute in das neue Jahr hinein und er und andere werden sich wohl dabei befinden.

Gestohlen wurde einem Bäckereimeister an der Gafel' lampstraße die auf dem Hofe zum Abkühlen hingestellten Backwaren. Die Platten hatte der Dieb zurückgelassen.

Rordenham, 6. Dezember.

Die nächste Sitzung der Armenkommission findet am Mittwoch den 7. Dezember, nachmittags 6 1/2 Uhr, im Rathaus statt.

Bremen, 6. Dezember.

Sauernfänger in der Eisenbahn. Von einem Unbekannten wurde eine von auswärts hier zugereiste Dame betrogen. Auf der Fahrt hierher machte sie die Bekanntschaft zweier Männer. Da die Dame ins Ausland zu reisen beabsichtigte, erbot sich einer, ihr für österreichisches Geld amerikanisches Geld einzuwechseln. Er gab der Frau für 160 Kronen eine 50 Dollarnote, dabei bemerkend, daß der fehlende Betrag ihm hier in Bremen nachgezahlt werden könne. Bald nachdem der Unbekannte das Geld eingewechselt hatte, entfernte er sich auf einer Eisenbahnstation aus dem Zuge. Bei ihrer Ankunft in Bremen wurde die Frau gemahrt, daß sie einem Betrüger in die Hände gefallen war, der ihr für ihr Geld eine wertlose Note der früheren konföderierten Staaten von Nordamerika gegeben hatte.

feuilleton.

Kraft.

Roman von Fritz Rauthner.

(43. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Das hat er mir schon eingetanzen“, unterbrach sie von Tenius, „aber es ist ja bei Ihrem Vorjahr geblieben. Sie sind ja unverständiger Sache nach Hause zurückgekehrt und haben auf dem Wege die goldene Uhr gefunden.“

„Was sagen Sie? Was? Unverständiger? Zwei Schepfel voll jut jemeßen. So'n Klejennmaul. Aber seien Sie nich böse. Er is nur so dumm, und weß nich, daß ein Rechtsanwaltschaft nich pehen darf.“

„Van Tenius lieh sich nun alles genau erzählen, machte sich ein paar Notizen und redete dem Mädchen zu, vor Gericht unter allen Umständen die Wahrheit zu sagen.“

„So weiter's dem Twardt nicht. Nicht 'n Wort mehr.“
„Van Tenius war neugierig geworden und hätte gerne erfahren, wie die Geliebte des Voten eigentlich war, wovon sie lebte und wie es im Grunde mit ihrer Moral aussah. Auch mußte er als Verteidiger wissen, ob die Polizei sie konnte und ob ihr Zeugnis für vollständig angesehen würde. Die Kohlendre wußte seinen Fragen geschickt aus, und erst als er offen sprach und ihr den letzten Gedanken vorzutrag, fing sie wieder zu plaudern an.“

„Ach so, weßen dem. Ob id vorbestraft bin oder so oder bei die Blauen uffgeschrieven? Ne, lieber Herr, so dumm sind wir nich. Id bin 'n anständiges Mädchen. Mich so viel wissen sie von mir. Einmal hätten sie mir beinahe jetragt, wie wir noch in Berlin waren. Da bin id ihnen aber ausgewischt. Und leidden nie wieder. Wat glauben Se denn, Herr Rechtsanwaltschaft? So bin id nich, wie Se glauben. Arbeiten tue id, det mir der Baß von die Hände seht. Mich schlecht, jag id Ihnen. Drei Jahre hab id in Charlottenburg bei die Seifenfabrik jarbeet. Und jetzt, leidden der Twardt mein Schach is, jeche id haußieren mit seiner Seife. So zu die Reiner in die Vororte.“

Sie brachte ihren Deckelford heran, öffnete ihn und hob ein frisch geäußertes und noch nicht getragenes Männerhemd auf; darunter lagen Seifenstücke von gelben Farben und von durchdringendem Geruch.

„Det Hemd is wegen die Spüßel. Hausfischein hab id nich. Is auch Unrein. Wenn einer nu reinsteifen will, kriegt er det Hemd zu sehen. Denn wasche id vor meinem Bruder. Kennen Sie meinen Bruder nich, Herr Rechtsanwaltschaft? Id ach nich. Den hab id mir selber anjeshafft und hat mich nich weß jetan.“

„Van Tenius mußte lachen, dann sagte er aber ernsthaft:“

„Ich will nur hoffen, daß der Präsident nach all diesen Dingen nicht fragt. Denn ich wiederhole Ihnen, Sie müssen die Wahrheit aussagen. Nein, nein, liebes Kind, jetzt rede ich nicht wie ein Pastor, sondern als Twardts guter Freund. Wenn Sie in einem Punkte lügen, so glaubt man Ihnen nichts mehr.“

„Martha Neubrodte hatte den Korb wieder aber den linken Arm genommen. Sie legte dem Rechtsanwaltschaft die rechte Hand vertraulich auf die Schulter und sagte: „Sie kennen mir noch nicht. Mit dem Gerichtshof werde id schon fertig werden. Aber ich jrin macht, den freßen die Fiejen. Und jrin sind wir nich. Id bin unter die Frankfurter Linden jeboren. Da kriegt jedes Kind Trühe mit uf die Welt. Die Jungens einen Kopf voll und die Mädchen zwee. Daß Sie's nur wissen, Herr Rechtsanwaltschaft. Und vor ihrem Gerichtshof, da habe id auch nich so viel Bange.“

„Van Tenius suchte dem feden Mädchen noch einmal klar zu machen, warum sie sich genau an die Wahrheit halten müßte, und dann schied er sie als gute Freunde.“

„Als er wieder allein war, laut die Erinnerung an den geistigen Tag sofort auf ihn nieder. Er suchte sich durch Arbeit zu befreien. Er erledigte mit seinem Schreiber einige eilige Geschäfte und fuhr dann nach Noabit, wo er die Verteidigung in einer Sozialistenache zu führen hatte. Darauf suchte er den Polen auf.“

Er erzählte ihm von dem Besuch der Kohlendre und veranlaßte ihn in einer schwierigen Unterhaltung, in der Twardt seinen Advokaten immer wieder überlisten wollte, dem Untersuchungsrichter den Namen seiner Zeugin zu nennen. Twardt konnte sich kaum entschließen. Er hätte sich vor einigen Tagen an einem Gericht Erhben den Magen überladen. Da hätte ihm das Leben nicht mehr gefallen, und so hätte er seinen Schach zu Hilfe gerufen. Jetzt wäre er aber wieder auf den Beinen, und der Herr Advokat müßte es schon allein fertig bringen.“

„Als van Tenius Twardt's Jelle verließ und sofort auf dem oben Korridor der Gedanke an das verlorene Viedesglück sich seiner wieder bemächtigen wollte, stampfte er die Schwäche energisch nieder und besuchte nach einander die drei Klienten, die er in den Räumen des Untersuchungsgefängnisses hatte. Von jedem hatte er etwas zu erfahren, was entweder dem Prozeß oder seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu gute kommen konnte, und so waren einige Stunden wieder mit Arbeit ausgefüllt.“

Langsam und nachdenklich lehnte er zurück. Er ist ein Mann und wird's überwinden, und seine armen Teufel werden keinen Nachteil davon haben, daß ihr Anwalt ein schönes Weibes willen hat ein behagliches Heim errichten wollen. Der Verteidiger der armen Leute soll nicht reich sein, nicht zufrieden, nicht glücklich. Er soll einflam ein alter Narr werden, damit er für nichts Besseres lebt, als für die Andern.“

„In seiner Stube fand von Tenius einen Brief. Es war Mariannens Handschrift. Ein Lohndiener aus dem Hotel hatte ihn gebracht.“

„Mein einzig geliebter Freund!“

„Es ist nicht möglich, du kannst und darfst so nicht von mir gehen. Ich kann es nicht glauben, daß eine grenzenlose Jünglingung von Jahren, daß eine treue Liebe ohne Wanken und Schwanken so endigen soll. Robert, wenn du mich so verlassen kannst, dann hast du mich elend getäußt, dann haben wir uns beide belogen, dann wäre es besser, wir hätten uns nie gesehen, und ich hätte in meinem armseligen Dasein nicht jahrelang geglaubt und gehofft, daß du mich liebst. Verächtlich bin ich Dir erschienen und noch verächtlicher erscheine ich Dir vielleicht heute. Ich aber habe keine Scham vor Dir, denn ich liebe Dich besser als Du mich. Ich sage Dir heute wie gestern, ich bin Dein, ich liebe Dich, ich kann und will mein Leben nicht denken ohne Dich, und ich bitte Dich, ich großmütig, nimm mein Geschenk an. Ich erwarte Dich oder ein gutes Wort von Dir.“

„Mein einziges geliebtes Herz, ich liebe Dich. Aber auch das muß ich Dir sagen in diesem Brief, und wenn ich wüßte, daß jedes Wort mein Todesurteil ist. Ich ändere meinen Entschluß nicht. Die ganze Nacht habe ich mich selbst gefoltert, um mir das zu entreißen, was Du verlangst. Aber ich kann's nicht. Du trüzt nur, wenn Du glaubst, daß das etwas mit der Liebe zu Dir zu tun. Mit Leib und Seele bin ich Dein und ichene mich Dir mit Leib und Seele und weiß dabei nur, daß ich mein Kind zu ichßen habe, gegen meine Liebe zu Dir. Das tue ich, weil ich so handeln muß. Und wenn ich damit mein Leben zerrümmert habe. . . aber nein, das wird nicht geschehen, Du wirst wiederkommen.“

„Dein, in Schmerz und Liebe immer Dein! Marianne.“

„Van Tenius lieh die Hand mit dem Brief auf den Tisch niederlegen. Sein Kopf schob sich schwer vor. Die Adern auf seiner Stirn schwoollen an, und der Mund verzog sich wie zu einem Lächeln. Dann zerbrach die Blätter in kleine Stücken, warf sie in den Papierkorb und setzte sich an den Schreibtisch.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die erste Dampfeisenbahn in Deutschland.

Der 7. Dezember dieses Jahres, an dem 75 Jahre seit dem Tage verlossen sind, da in Deutschland der erste, von einer Dampflokomotive gezogene Eisenbahnzug über die von Tenius erbaute kurze Strecke zwischen Nürnberg und Fürth lief, weckt die Erinnerung an die an Hindernissen reiche Vorgeschichte dieser für die friedliche Kulturverteilung Deutschlands so bedeutungsvollen Unternehmung.“

Der Plan war alt und reicht bis auf das Jahr 1812 zurück, in dem der bayerische Oberbergerrat Ritter Joseph von Baader von König Max Joseph ein fünfzehnjähriges Privilegium auf seine „eisernen Ausflugsbahn nach verbesserter englischer Bauart“ erhielt. Da noch keine wirklich leistungsfähige Lokomotive erfinden war, dachte sich Baader seine nur für Gütertransporte bestimmte Linie als eine mit Pferden zu betreibende Schmalspurbahn von Donaustädt über Nürnberg bis nach Rittingen zur Verbindung der Donau mit dem Main- und Rheinstrom. Als jedoch der uralte Plan Karls des Großen, beide Stämme durch einen Kanal miteinander zu verbinden, hervorgeholt wurde, blieb Baaders Projekt liegen, bis der Nürnberg Kaufmann Johannes Scharrer sich 1832 mit aller Kraft für die Ausführung einzusetzen begann, nachdem George Stephansons berühmte erste Lokomotive Die Rocket im Oktober 1825 bei Rainhill unweit von Liverpool ihren glänzenden Sieg über alle Konkurrenten errungen hatte.

Im Verein mit Nürnbergs Oberbürgermeister Binder, dem Handelsvorsteher Georg Johannis Wanner und drei angehenden Persönlichkeiten aus Fürth, darunter der Bürgermeister Schümmen, erging am 14. Mai 1833 die Einladung zur Gründung einer Aktiengesellschaft, die um 132,000 Gulden die nur 6,4 Kilometer lange Bahn bauen sollte, für die eine jährliche Dividende von 12 1/2 Prozent in Aussicht gestellt wurde und der König den Namen Ludwigs-Eisenbahn bewilligte. Schon bei der ersten Generalversammlung der Aktionäre am 18. November 1832 waren sämtliche 1320 Aktien gezeichnet und drei Monate darauf erfolgte die königliche Privilegierung auf 30 Jahre. Da das Engagement eines Stephansons Ingenieurs zur Leitung des Baus an dessen übertriebenen Gehaltsforderungen scheiterte, übernahm der bayerische Bergbauingenieur Paul Denis, der kurz vorher eine Informationsreise nach England unternommen hatte, die Bauausführung, für die er ohne Änderungen die Vorbilder Stephansons jüngerer legte. Das Jahr 1834 wurde mit technischen Vorbereitungen und der Prüfung der schwierigen Grunderwerbsfrage ausgefüllt. Im Januar 1835 wurden die Schienen an Remy bei Neudorf als die einzige Firma im Zollvereinsgebiet verbunden, die sich zur Anfertigung der einförmigen Maßschienen erboten hatte. Im Mai geschah der erste Spatenstich, im Juli begann man mit dem Legen der Schienen; Nürnberg und Fürth Firmen lieferten die Wagen, zu denen nur die geformten Räder und Achsen aus England bezogen wurden und im Oktober traf endlich die von Stephanson gelieferte Lokomotive Adler und ihr Führer Wilson aus Newcastle ein. Die Maschine, ein wahrer Zwerg im Vergleich mit den modernen 1200 Pferdekraften entwickelnden Riesenmaschinen mit Dampfüberhitzung, leistete nur 20 Pferdekraft, wog mit Wasser und Kohle nur 6500 Kilogramm und kostete 17,000 Mk. Im ganzen war der Kostenanschlag aber erheblich überschritten worden, so daß das Aktienkapital auf 177,000 Gulden erhöht werden mußte.

Hunderttausende waren von nah und fern am 7. Dez. in Nürnberg zusammengedrängt, um die Fahrt des festlich geschmückten Eröffnungszuges anzusehen, aber auch wirtschaftlich erfüllte die Unternehmung alle auf sie gesetzten Hoffnungen. Der Fahrpreis in der ersten Klasse, die mit Glasfenstern ausgestattet war, während im übrigen zunächst nur offene Wagen zur Verwendung kamen, war nur halb so hoch wie derjenige für die bisherigen Fahrten im Eisenwagen. Trotzdem aber konnte von Anfang an eine jährliche Mindestdividende von 12 Prozent verteilt werden, die jedoch in einzelnen besonders günstigen Jahren bis auf 20 Prozent stieg. Der Nürnberger Sieg drach auch in Deutschland die letzten Widerstände gegen die allgemeine Einführung der Dampfeisenbahnen. Als knapp drei Jahre später, am 21. September 1838, die erste preussische Eisenbahn zwischen Berlin und Potsdam auf der Teilstrecke zwischen Potsdam dem Barcher übergeben wurde, konnte sich aber ein Berliner Geistlicher, der Prediger Gohmer von der St. Michaels Kirche, doch nicht enthalten, seine Gemeindeglieder inständig zu warnen, „sie möchten sich doch um ihrer Seele Seligkeit willen von dem höllischen Drogen, dem Dampfwaagen, fernhalten.“ (Nürnberg. Post.)

Margoniner & Co. Marktstr. 34

Erscheint dreimal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Margoniner & Co. Marktstr. 34

Friedrich Kuhlmann Bismarckstr. 22

J. R. Jaspers Nordendham

B. F. Kuhlmann Bismarckplatz

August Jacobs Wilhelmshaven

Frau Stremberg Heppens

A. E. Fischer Bismarckstr. 91

Beerdigungs-Institut Wenzel Kretzschmar

Gebr. Theilen Heppens

B. v. d. Ecken Wilhelmshaven

Silbermann's Patentwässerung

Brodfabrik Nordenham

Oitmanns & Ocken Nordenham

Beim Einkauf von Margarine

Drogerien Joh. Gross

Kurz-, Weiß-, Wollw. Herms Rappoldt

Abzahl-Geschäfte Lücke & Co.

Fahrr. Nähmasch. H. A. Bahr

Lederwaren, Koffer A. F. Egan

Arb-u. Berufskleid. G. Dweber

Farben, Lacke H. Panzerbaer

Möbelmagazine Wilh. Bremer

St. Johanni-Brauerei

Färb.-Wäschereien Dampfwaschanstalt

Handelswaren W. H. Blücher

Buchhandlungen G. D. Janssen

Fische, Delikatessen J. Cappelmann

Handelschule Hausa Bant

Cigarrenhandlgn. Paul Bending

Fischhandlungen H. H. H. H.

Haus- u. Küchenger. J. Egberts

Art- u. Krankenpf. Richard Lehmann

Fleisch-, Wurstwaren Carl Ahrens

Herren-Artikel H. Harter

Automat-Restaurant

Herren-Knab-Gard. Herr. Aden

Herde, Ofen J. Egberts

Bäckereien Bantzer Mühle

Herren-Knab-Gard. Herr. Aden

Korbw. Kinderwag. J. Egberts

Joh. Folkerts

Herren-Knab-Gard. Herr. Aden

Kurz-, Weiss-, Wollw. G. Beermann

Hoch. Janssen

Herren-Knab-Gard. Herr. Aden

Musikwaren G. Leubner

J. D. Barmes

Herren-Knab-Gard. Herr. Aden

Obst u. Gemüse E. Becker

K. Bach

Herren-Knab-Gard. Herr. Aden

Photogr. Ateliers A. Worsen

Leser, Leserinnen! Genossen, Genossinnen! berücksichtigt beim Einkauf obige Firmen!

Photogr. Ateliers
Lily Tegmeyer
H. Teniers Nachf.

Putz- u. Modewaren
E. Esmeier
Geow. Freudenthal

B. Lüschen
Bant-Wilhelmsbaven
Größtes Spezial-Putzwasser

Hch. Vosteen
Sophie Siebie

Empfehlensw. Rest.
M. Heideberg

Banter Bürgergarten
Berk. Kükman

Banter Schlüssel
Arnold Carsten

H. Barbarossa
Bierhalle Flacke

Bücker Mühlentisch
Verzinu u. Verzinu

Flora
Kathhaus Ullenburg

Empfehlensw. Rest.
Café Schulz
Hof von Oldenburg

Hof von Oldenburg
A. Glanzing

Reinhold-Restaurant
Otto Torgow

Vier Jahreszeiten
W. Wendke

W. Tholen
Heinr. Barr

Ad. Bultmann
Butjadinger Hof

Heinr. Barr
C. Saldern

Heinr. Barr
C. Saldern

Heinr. Barr
C. Saldern

Heinr. Barr
C. Saldern

Heinr. Barr
C. Saldern

Empfehlensw. Rest.
Seemannsheim
Franz Senf

Johs. Senf
Tivoli

Schirme u. Stöcke
L. Bickmann

Schuhmach.-Bedarfsartikel
G. Böttcher

Schuhwaren
G. Böttcher

Schuhwaren
G. Böttcher

Schuhwaren
G. Böttcher

Schuhwaren
G. Böttcher

Schuhwaren
G. Böttcher

Schuhwaren
G. Böttcher

Schuhwaren
G. Böttcher

Schuhwaren
Hans Bartels
Leop. Goldschmidt

Paul Friedr. Schäfer
Peter Fitts

G. Grützer
Max Taebe

T. F. Damm, Norden
G. Böttcher

G. Böttcher
C. Husen

Ludwig von Häfen
Alter Arten Schuhwaren

Frd. Meyer
Schuhbesohlanst.

W. v. Soosten
Blitz

Schreibwaren
Alfred Bolden

A. Eden
Joh. Fangmann

Schreibwaren
Heinr. Flitz
H. F. Focke

H. F. Focke
H. F. Focke

H. F. Focke
H. F. Focke

H. F. Focke
H. F. Focke

H. F. Focke
H. F. Focke

H. F. Focke
H. F. Focke

H. F. Focke
H. F. Focke

H. F. Focke
H. F. Focke

H. F. Focke
H. F. Focke

H. F. Focke
H. F. Focke

H. F. Focke
H. F. Focke

Uhren, Goldwaren
J. Toben
Otto Trautwein

F. W. Brandt Nachf.
B. Steinfeld

Wih. Wieting
Johann Witt

F. Schwart
H. Mosel

Theodor Schmidt
Varietés

Varieté Kaiserkrone
Metropol-Bant

Varieté Café Japan
Warenhaus

Gebr. Wolff, Delmenhorst
Wäsche-Ausstatt.

S. Janover
Weine, Spirituosen

Wencke's Likörbar.
Hans Meyer

S. W. Sjuts
Zahn-Atelier

Leser, Leserinnen! Genossen, Genossinnen! berücksichtigt beim Einkauf obige Firmen!

Bekanntmachung.
Zu Oitern n. 3. ist die Stelle eines
Mittelschullehrers

für Mathematik und Naturwissen-
schaft mit Kenntnis der englischen
und französischen Sprache an der
höheren höheren Mädchenschule nebst
Vorschule zu befehlen. Es ist im
Rusicht genommen, demselben für
einige Jahre die kommissarische Lei-
tung der Schule zu übertragen.
Bewerbungen mit Zeugnisab-
schriften und Gehaltsforderungen
werden bis zum 1. Januar 1911
erbeten.
Bant, den 5. Dezember 1910.
Der Schulvorstand.
Kunde.

Bekanntmachung.
An einer heiligen achtklassigen
evangel. Volksschule ist die Stelle
einer Lehrerin zum 1. Januar
1911 zu befehlen. Das Anfangs-
gehalt beträgt 1275 RM.
Bewerbungen mit Zeugnisab-
schriften sind bis zum 15. Dezember
d. J. einzureichen.
Bant, den 5. Dezember 1910.
Der Schulvorstand.
Kunde.



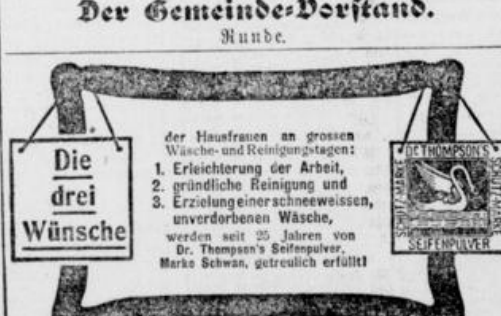
Frisch vom Fang!
Dochleinen Auegel-Zehlfisch in
allen Größen und Weiten.
Notungen, Schollen,
Eis- u. Weferfische, Seelachs,
Goldbarsch, Fische,
H. Mänscherware u. Marinaden.
Zahleringe, r. Dgd. 50, 60, 80 Pf.
Winkeln.

Joh. Stehnke
Dänische Fischgroßhandlung
Bant, Wilhelmshafen, Str. 29.
Telephon 732.

zweischläf. ichöne Bettstelle
mit Sprungfeder-Matratze billig zu
verkaufen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.
Höhere Schulen der Gemeinde Bant.
Anmeldungen für die Vorklassiker der höheren Bürger-
schule und der höheren Mädchenschule sowie für die Sexta der
höheren Bürgerschule zu Oitern 1911 werden bis zum 1. Januar
1911 erbeten und im Zimmer Nr. 3 des Rathhauses entgegen
genommen.
Die zu Oitern in die Vorklasse und in die Sexta der
höheren Bürgerschule eintretenden Schüler können durch späteren
Uebertritt in die projektierte Rüstinger Realschule den Berech-
tigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst erwerben, ohne
sich für die Aufnahme in die Unterstudia einer befonderen
Prüfung unterziehen zu müssen.
Bant, den 6. Dezember 1910.
Der Gemeinde-Vorstand.
Kunde.

der Hausfrauen an grossen
Wäsche- und Reinigungsarbeiten:
1. Erleichterung der Arbeit,
2. gründliche Reinigung und
3. Erzielung einer schneeweißen,
unverdorbenen Wäsche,
werden seit 25 Jahren von
Dr. Thompson's Seifenpulver,
Marke Schwan, getreulich erfüllt



Altes Blei
faust jedes Quantum
Otto Hoffmann
Bant, Neulandstraße 5.
Puppen
werden nicht
angezogen.
Bant, Vordammstraße 3
1. Et., Mittelwohnung.
Dahselbst werden auch Babykleider
gearbeitet.

Sühnerstall
zu verkaufen.
Bremer Straße 58, 1. Et. 1.
Moderner Anzug
wenig getragen, umständelhalber
billig zu verkaufen.
Mittlerstraße 40, 1. Et. 1.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank
in Brake, Cloppenburg, Delmenhorst, Jever, Lohne,
Nordenham, Ovelgönne, Varel und Wilhelmshafen.

Table with financial data: Aktiva (Aktiva) and Passiva (Passiva) showing various assets and liabilities with amounts in Reichsmarks.

Die Direktion.
Jaspers. Janßen. Kurken.

Der Neue Welt-Kalender
und der Arbeiter-Notizkalender
für 1911
find vorrätig bei
Paul Hug & Co.
Heppens, Ulmenstraße 24.

Banter Konsum- und Sparverein
e. G. m. b. H., Bant.
Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht,
monatlich die kleinen Marken gegen große in den Ver-
kaufsstellen umzutauschen.
Der Vorstand.

Visitenkarten fertigt an Paul Hug & Co.

Weltanschauung und Lebensauffassung.

Erläutert von Herrn Pastor Felden-Bremen an Ibsens Dramen „Baumeister Solneh“, „Klein Gnyol“ und „Wenn wir Toten erwachen“.

Um unsern Lesern auch vorstehend verzeichnete Werke Ibsens verständlich zu machen und gleichzeitig zur Belehrung und zum Nachdenken bringen wir auch von dem vierten und letzten Vortrage des interessanten Ibsen-Cyklus, den Herr Pastor Felden aus Bremen in „Burg Hohensollern“ zu Wilhelmshaven auf Veranstaltung des Konviktensbundes hielt, einen ausführlichen Bericht:

Man hat sich neuerdings auf einer bestimmten Seite angewöhnt, Weltanschauung und Lebensauffassung scharf von einander zu trennen, und zwar geschieht das meist aus religiösen und apologetischen (verteidigenden) Gründen. Man sagt sich, die alte biblische Weltanschauung ist gefallen, die Welt ist als unendlich erkannt und das Weltall als ewig, Gott aber muß immer als unendlich und ewig gedacht werden, also fallen Gott und Weltall zusammen. Oder man sagt, der Entwicklungsgedanke ist nicht abzuleugnen, die alte Weltanschauung ist deshalb gefallen. Diese Behauptung ist falsch. Die Lebensauffassung ist immer ein Teil der Weltanschauung und mit ihr verwachsen.

Nach der alten christlichen Weltanschauung sind die Menschen gut erschaffen, doch da die ganze Natur des Menschen verdorrt ist, so müsse eine fremde Erlösung eingreifen, um die Menschen aus diesem Sumpfe zu ziehen; die moderne Weltanschauung aber lehrt, der Mensch hat sich aus dem tierischen Zustande heraus entwickelt und es ist die eigene Kraft notwendig, um das Böse, das dem Menschen noch anhaftet und das ihn an den Irkutland erlindert, zu überwinden. Das Böse ist nicht Uebelheit, sondern etwas, was die Menschen überwinden können und überwinden müssen, durch eigenes Ringen.

Die alte biblische Lebensauffassung führt die Menschen dazu, die Hände in den Schoß zu legen und zu warten, bis der Erlöser kommt. Die moderne Weltanschauung aber führt zu einem Streben nach immer Höherem und Vollkommenerem im Menschen. Viele Menschen sind schwankend, unsicher und unberechenbar in ihrem Tun und Lassen, weil sie keine Lebensauffassung haben, die in einer festen Weltanschauung wurzelt; sie ändern daher ihre Lebensauffassung je nach der Lage, in der sie sich befinden. Wer aber leben will in dem Sinne „Lebe dich selbst“, wer eine Persönlichkeit sein will, der muß sich eine feste Weltanschauung erringen und fortsetzen an ihr bauen, der muß über das Alte hinweggehend vorwärts schreiten. Und das ist es, was Ibsen in seinem „Baumeister Solneh“ predigt.

„Baumeister Solneh“ hat bei seinem Erscheinen selbst bei den Freunden des Dichters großes Aufsehen verursacht, und auch heute noch wird das Stück als absurd beurteilt. Man sagt, es habe keine (groschenhafte) Grundidee und alle die Figuren seien unverständlich. „Baumeister Solneh“ ist allerdings ein sehr schwieriges Stück und mit dem letzten Stück Ibsens „Wenn wir Toten erwachen“ vielleicht das schwierigste, das Ibsen geschrieben hat. Es wagt in dem Stück hin und her von symbolischen und allegorischen Gestalten, die manchem unverständlich sind. Aber wenn man einen Schlüssel zu den geheimnisvollen Typen hat, gibt das Stück demjenigen viel, der sich mit Liebe hineinversetzt.

Solneh, der Baumeister, stammt aus einer frommen Familie vom Lande. Er ist ein genialer Kopf und überholt an Können seinen Lehramt. Sein Glück ist das Unglück seines Lehramts; Solneh wird selbständig und bestimt, während sein früherer Lehrer sein Geschäft ausgeben muß und in Solneh Dienste tritt. Die Jugend geht hier lässig über das Alter hinweg. Solneh gläubt seiner frommen Anschauung gemäß zunächst, es gebe nichts Höheres, als sich zu bauen. Schließlich ist er aber mit dem „Weltbaumeister“ nicht mehr zufrieden und meint, er soll ihm Gelegenheit geben, Heimstätten für Menschen bauen zu können. — Solneh wohnt in einem alten erbauten Haus, das seiner Frau lieb und teuer geworden. Ein großer Park ist dabei. Solneh innerliche Gedanken gehen nun dahin, die alte „Räuberburg“ möge abtrennen, damit er ein neues, schönes Wohnhaus mit hohem Turm bauen könne. Durch eine Unvorsichtigkeit in der Kiebelkammer der Diensthöfen entsteht auch wirklich Feuer und der alte Kasten brannte nieder. Doch die Frau hatte zu dieser Zeit Zwillinge geboren, die sie selbst stillte. Durch die Aufregung bekommt sie das Fieber und die Kinder sterben. Sie wird trübimig, da sie glaubt, ihren Beruf, Kinderleben zu bauen, verfehlt zu haben. Solneh fühlt sich schuldig an dem Unglück, weil er den Gedanken gehorcht hatte, das alte Haus möge abtrennen. Er fühlt sich in seiner Familie deshalb auch nicht mehr glücklich und seine geistige und körperliche Spannkraft erlahmt langsam, obwohl ein junges Mädchen, Hilde Wangel, ins Haus kommt und wieder etwas Sonnenlicht hineinbringt.

Der Sohn seines Lehrers wagt heran. Baumeister Solneh fürchtet sich aber vor ihm, obwohl er weiß, daß er weder ohne die Jugend noch ohne das Alter — kein alter Lehramt hilft ihm noch immer beim Zeichnen — bauen kann. Die Jugend tritt aber auch an ihn heran in der Gestalt der Hilde Wangel und begeistert ihn zu neuem Schaffen. Als er in seiner Glanzperiode einmal den Kranz auf einen sehr hohen Turm setzte, da hatte das zwölfjährige Mädchen unten die Jahre zu ihm emporgeschwungen und ihm zugelächelt. Er war hieron so erregt, daß er das Mädchen damit läßt, seine Prinzessin nannte und ihm verspricht, in zehn Jahren wiederzukommen und ihr dann das Königreich Wpeltina zu bauen. Sie kommt jetzt nach zehn Jahren

und verlangt ihr verprochenes Königreich. In Stelle der alten abgethranten Burg ist inzwischen auch ein Schloß mit hohem Turm gebaut. Hilde begeistert Solneh und verlangt, er möge beim Nichtsein noch einmal in schwebende Höhe steigen, um den Kranz auf den Turm zu bringen. Er steigt auch hinauf, es sollte das letzte Mal sein, denn dann wollte er nur noch Luftschlößer mit Grundmauern bauen. Als Solneh hochoben ist, jubelt Hilde ihm wie vor zehn Jahren wieder zu; Solneh verliert aber oben den Halt und stürzt ab.

Ueber die Deutung des Stückes gehen die Meinungen auseinander; doch man kann leicht den Schlüssel finden. In Solneh ist die Jugend lässig und rücksichtslos über das Alter hinweggegangen; er hielt das für seine Pflicht. Sein alter Lehramt mußte fallen, weil diesem das Neue fremd war und er sich an das Neue nicht gewöhnen konnte. Das Alte läßt, wenn keine Zeit herangekommen! Und wenn der Frühling kommt, fallen auch die alten Blätter, das Neue und der Fortschritt liegen über das Alte. Allein das Neue ist auch mit dem Alten verwachsen. Solneh repräsentiert zunächst das Neue, den Fortschritt, gegenüber seinem Lehramt, den er aber noch sehr gut gebrauchen kann, und gegenüber seiner Frau, die so sehr an dem alten Haus hängt. Solneh aber wollte nicht mehr Nischen mit Türmen, sondern Heimstätten und Luftschlößer für Menschen bauen. Seine alte fromme Anschauung, nach welcher der Mensch nur geschaffen ist, um Gott zu ehren und zu dienen, nicht aber des Selbstzwecks wegen, legt er als moderner Mensch ab; er will, daß die Menschen glücklich werden auf Erden, er will Häuser bauen, die die Menschen sich als schönes wohnendes Heim einrichten sollen. Sein altes Haus, in dem sich ein moderner Mensch nicht mehr wohl fühlt, soll abtrennen. Er war aber mit dem Alten so sehr verwachsen, daß er nicht die Kraft hatte, das Haus selbst niederzureißen; es mußte erst ein Zufall hinzukommen. Doch damit war auch sein Glück dahin.

Auch die neue Weltanschauung will, daß der Mensch auf Erden glücklich werden und sich wohl fühlen soll. Mancher modern denkender Mensch hat nun zwar auch dem Weltbaumeister den Schlüssel gegeben, doch er fühlt sich noch an das Alte gekettet und kann es nicht entbehren, wie Solneh. Er hatte nicht mehr die Kraft, die letzten Konsequenzen seiner Weltanschauung zu ziehen. Weisheit ist er daher ein Zwitterding zwischen dem Alten und dem Neuen geworden, der das Neue zwar will, aber vom Alten nicht mehr lassen kann.

Die neue rücksichtslos Jugend kommt aber wie ein Raubvogel. Sie hat das Alte nicht mit erlebt und hat keine Ahnung von den früheren Kämpfen, versteht auch nicht, wie man am Alten hängen kann. Sie baut anders und will weiter bauen, und geht rücksichtslos vorwärts. Solneh ging in seiner Jugend ja auch luzweg über das Alte hinweg; nur er aber selbst alt geworden, sieht er überall Leiden, über er schreiten soll, wenn er vorwärts will. Jetzt hindert er den Fortschritt. Er steigt nicht mehr hoch hinauf, weil es ihm schwindelt. Und also die Jugend, die der Gestalt der Hilde, die dem jugendlichen Baumeister einmals ihren Geist gegeben, fordert rücksichtslos die weiteren Konsequenzen zu ziehen, da wagt es Solneh noch einmal, Das war sein Tod. — Die Jugend geht also, ohne sich ein Gewissen zu machen, vorwärts; doch wenn sie selbst vor große Aufgaben gestellt wird, dann liegt sie ein, daß sie sich doch nicht stupplos über das Alte hinwegsetzen darf, sondern das Gute aus dem Alten nehmen und alles Södern soll, was gut ist und was der Menschheit dient. Böse ist aber das, was die Menschheit in ihrem Vorwärtsschreiten hindert.

Es ist die Tragik des Uebergangsmenschen, die uns das Stück zeigt. Wir leben das gleiche auch in manchem Großen der Weltgeschichte. Menschen, die vorwärts geschritten sind, die sich mit aller Rüksichtslosigkeit über alle Hindernisse hinweggesetzt haben, die dabei glücklich waren, weil sie innerlich sich eins waren mit ihrem Tun, denen wird es schließlich schwer, liebgewordene Anschauungen preiszugeben. Aber wenn dieser Kampf mit den alten Anschauungen überwunden ist, um so größer ist dann der Gewinn. Viele sind aber zu schwach, neue Anschauungen sich anzueignen. Der Geist des ehemaligen Kämpfers erlahmt jedoch wieder die Jugend und was sie erlahmt hat, läßt sie nicht wieder los. Aber der Jugend stellen sich oft die früheren Vorkämpfer des Neuen entgegen, die den weiteren Fortschritt gefesselt halten. Die Menschen stellen jedoch nur ihre Person an Stelle der Sache. Das darf nicht sein.

Auch Luther war ein solcher Baumeister Solneh. Er hatte sich losgerissen vom Alten. Als aber andere kamen, die weiterbauen wollten, da ersuchte ihn die Angst vor dem neuen Geist. Solche Beispiele wiederholen sich in der Weltgeschichte. Die Menschen erstarren in ihren Anschauungen zu leicht; sie steigen zu wenig nach oben und zuheren, wie unten gebaut wird. Die Menschen bleiben lieber unten und so verlieren sie allmählich das Streben. Die Jugend aber klammert sich nicht um das Alter; sie stürzt dahin und lennt nur eins: vorwärts!

Jeder Mensch ist in gewissen Sinne ein Baumeister Solneh, vor allem aber wir Menschen der Uebergangszeit. Auch uns bedrückt das Alte nicht mehr; auch wir finden es als ein Recht, über das Alte hinwegzugehen. Wohl uns, wenn wir in diesen Sinne bleiben; und wenn wir glücklich bleiben wollen, müssen wir in ihm weiter arbeiten. Aber es kommt auch einmals die Zeit, wo wir zu den Alten gehören und wo die Jugend ruft: Wacht Platz! Da gilt es, zu zeigen, ob der Geist des Fortschritts und der Umwidlung in uns wohnt, ob die Kraft der Selbstverleugung in uns ist. Wir wollen ja den Fortschritt!

Es gilt daher, Selbstverleugung zu üben und der Jugend keinen Damm zu errichten, sondern mit dem Verständnis des Alters die Jugend zu leiten.

Wozu aber solches Streben und Bauen, wozu das ganze Leben und Leiden der Menschen, wozu das Ringen und Kämpfen? Was ist der Sinn des Lebens? In der Beantwortung dieser Fragen liegt eine Weltanschauung, die uns Ibsen in seinem Drama „Klein Gnyol“, das die Fortsetzung von „Baumeister Solneh“ ist, zeigt. In der Bagrus der alten ägyptischen Gräber, in der Tomatafen der Babylonier und in den Schriften aller Religionsstifter wiederholt sich die Frage: Was ist der Sinn von all dem, was da geschieht?

Ein ehemaliger Lehrer namens Almers hat sich reich verheiratet. Es ist ihm dadurch die Möglichkeit gegeben, zu schriftstellen und er schreibt an einem Werk über die menschliche Verantwortlichkeit. Dem Ehepaar wurde ein Kind geboren, Klein Gnyol, der in einem unbewachten Augenblicke vom Tische fällt. Als Geklämmer bildet Klein Gnyol seinen Eltern ein lebender Vorwurf. Almers sucht die Einsamkeit auf hohem Berge und läßt, daß er kein Leben zehn Jahre lang nutzlos dahingehracht hat. Er stellt sich neue Lebensaufgaben und will sich nur noch seinem unglücklichen Sohne widmen, damit dieser sich mit seinem Leid abfindet. Klein Gnyol spielt aber einmal am Hafen, fällt ins Wasser und ertrinkt. Nur seine Leiche wird angekommen. Seine Eltern fragen sich: Warum das alles? Es müßte doch einen Sinn haben! Eine furchtbare Veere entsteht in ihrem Herzen, Sie suchen jemand, an den sie sich in ihrem Schmerz klammern können und gehen zu Altm, der Stiefschwester Almers. Diese aber hat aus vergilbten Papieren gefunden, daß sie gar nicht Almers Stiefschwester ist. Das Ehepaar verzweifelt fast, und da geht eine Umwidlung in ihrem Innern vor. Almers hat auf dem Gebirge gelebt, daß die Menschen nicht nur Herdenmenschen, sondern auch mit den Bestirnen am Himmel eng verwandt sind. Beide leben, wie die Fischer am Strande verrotzt sind und ihre Frauen prügeln, wie deren Kinder verwaholst herumlaufen. Beide fragten sich nun, wie es kam, daß diese am Hafen herumlebenden Menschen den ertrinkenden Gnyol nicht retteten. Beide fanden die Antwort: Sie hatten ja bisher nichts getan, um das Herz dieser Menschen zu erobren. Sie wollen nun aber den verkommenen Fischerkindern und den Menschen helfen, ihnen Leben lehren und ihr elendes Leben verschönern und eine große Menschen aus ihnen machen. Sie wollen aber auch gleichzeitig ihre eigene Dergenslere ausfüllen durch Arbeiten für anderer Menschen Glück. Von jetzt ab ist erit ihr Leben ihnen lebenswert, und das ist der Sinn, den das Ehepaar Almers in sein Leben legt. Der Schmerz, den der Tod des kleinen Gnyol ihnen verursacht, hat das Leben des Ehepaares gelutert und ihm eine neue Richtung gegeben; beide haben ihren Frieden gefunden im Kampfe mit den Leidenschaften des Lebens. Hier sehen wir also, der Tod des Kindes ist nicht nutzlos gewesen; er veranlaßte die Eltern, über ihr eigenes Leben nachzudenken.

Besteht du den Sinn des Lebens? Diese Frage tritt uns auf allen Wegen entgegen. — Aus dem Urnebel ballte sich das Gas rotierend zusammen zu einem Weltkörper, ein Körper, der durch glühende Gase zur Schläde wurde, auf der sich nach und nach blühendes Leben entwirkelt. Dann kommt ein Zusammenstoß mit einem anderen Weltkörper und alles Leben ist dahin; der Weltkörper ist wieder entflammt und menschliche Wesen auf andern Weltkörpern lagen, es ist ein neuer Stern entstanden. Und die Welt ist unendlich groß. Aber andererseits können wir auch hineinsehen in die Welt der unendlichen Kleinheit. Wir sehen durchs Mikroskop im Tropfen aus dem Wassertrümpel unzählige Wesen kennen und stehen, die teilen und neue Wesen erzeugen. Ein wunderbares Spiel des Lebens! Ein Sonnenstrahl kommt und zerht den Wassertropfen auf; das ganze bunte Leben ist dahin. Und wiederum die Frage: Besteht du den Sinn dieses Werdens und Bergehens? Und betrachten wir die Vögel, die Menschen, die sich einander mit Haß oder mit Liebe verfolgen, die für die Wahrheit leiden, die geboren werden und sterben. Eine kleine Zeit und alles ist wieder Staub geworden! Wir sehen auch die gleiche Entwicklung in der Menschheitsgeschichte; die Kämpfe um die neuen Anschauungen in der alten Zeit, im Mittelalter und in der neueren Zeit. Und wozu das alles? Und bilden wir in unser eigenes Leben. Wir stehen an der Bahre eines lieben Menschen und sehen, daß der Tod eine Binde greifen hat. Warum mühte er von uns genommen werden, der uns unser Leben so verflücht?

Die Alten hatten es leichter, all diese Fragen zu beantworten. Sie sagten: Alles geschieht und alles ist glücklich um des Menschen willen; die Menschen ringen, dulden und leiden jedoch um des Reiches Gottes willen, und das Rätsel des Lebens wird am jüngsten Tage gelöst. Diese Weltanschauung ist für die meisten von uns wohl jetzt immer dahin. Die modernen Menschen haben in der Wissenschaft die Waffe der Umwidlung gefunden. Diese geht nach oben und führt zur Vollkommenheit, zur Wahrheit und Schönheit. Jeder Organismus ist zwar in sich selbst vollkommen; aber wenn wir den Menschen als höchstentwickeltes Wesen annehmen, so haben wir eine Umwidlung nach oben, die den Menschen hervorbringt und dann haben wir auch einen Sinn dieser Umwidlung, denn wir sehen, daß alle Umwidlung bis zum Menschen hinaufgeführt hat. Aber es geht noch höher hinauf, und nun kommt der Glaube. Wissen und Glauben kommen hier zusammen. Das Wissen ruft uns zu: es geht keine Kraft und kein Atom im Welttraum verloren — das ist Wissen

Holt, weil das feststeht — und der Glaube beständig un-
 zwig ist das Leben, der Tod ist nicht da. „Der Tod ist
 nur ein Menschenwerk“, sagt Goethe, „lebendig ist das All.“
 Et kann der Mensch einen Sinn für die Vorkomm-
 nisse im Leben finden, oft aber auch nicht. In der „Wilt-
 ente“ finden die Menschen nicht den Sinn des Lebens; in
 „Klein Groll“ aber finden sie ihn. Hier sind es Menschen,
 die einen Sinn in ihr Leben bringen, indem sie einem Ideal
 folgen. Der Glaube kann eine Kräfte sein; aber wenn er
 als Weltanschauung gilt, dann ist er das „Gefährliche am
 Strome der Ewigkeit“. Lebenskünstler sind die Menschen,
 die den Glauben in dieser Weise haben, die Leid, Trübsal
 und selbst den Tod mit in das Leben weben.

Wie Mänsen in „Klein Groll“ soll der Mensch die
 Stunde des Leides segnen, wenn sie ihm neue Wege gezeigt
 hat. „Ich liebe den, der seine Seele verschwenden kann“,
 sagt Nietzsche mit Recht. Der Sinn unseres Lebens ist,
 sagt Nietzsche, arbeiten, das Leben ausfüllen. Arbeit für
 dich und deine Kinder, für die ganze Menschheit; diese Arbeit
 allein ist würdevolles Leben. Wer so lebt, der lebt im Reize
 des Lebens, in der Ewigkeit. Das Leben wird sinnvoll
 erst für denjenigen, der es versteht, den Sinn des Lebens
 zu suchen und zu finden für sich, und der vielleicht auch
 anderen den Weg zeigen kann, auf dem sie den Sinn des
 Lebens finden können. Wer so wirkt, der findet auch den
 Frieden seines Geistes, der erst das Leben lebenswert und
 die Erde zum Heim macht. Das ist auch der Sinn des
 letzten Satzes des Buchs: „Wenn wir Toten erwachen“.

Der Mensch lebt nur dann, wenn er sich selbst und
 seinen Idealen treu bleibt, die er sich selbst gesetzt hat. Alle
 Stunden, die er nicht so lebt, sind für ihn verloren, sind
 Todesstunden. Wohl den Menschen, welche die Kraft haben,
 aus diesen Todesstunden wieder zu erwachen.

Auch dieses rein allegorische Bild Irens ist viel un-
 stritten worden. Es gilt daher, den Sinn herauszufinden. —
 Bühnenautor Rubek ist berührt geworden durch sein Kunst-
 werk „Aufstehungstag“. Irene, ein junges Mädchen, hat
 ihm bei dem Kunstwerk Modell gestanden und sie hat ihn
 begeistert zu diesem Werk. Beide nennen das Kunstwerk ihr
 „Kind“. Er verspricht ihr, sie hinaufzuführen zu einem
 schöneren Leben; sie schwört ihm treu zu bleiben und gibt
 ihm alles. Doch er vermählt sich nicht mit ihr, die ihm ihre
 ganze Seele gegeben; im Gegenteil: als das Kunstwerk fertig
 ist, sagt er, sein Leben mit ihr sei nur eine schöne Episode
 für ihn gewesen. Er heiratet aus Lebensnotwendigkeit eine reiche
 Frau Waga. Irene geht fort von ihm, nach ihrer und seiner
 Heimat. Nach einiger Zeit packt ihn die Sehnsucht nach der
 Heimat und dort findet er Irene, sein Ideal, wieder. Doch
 sie ist nach Aufbruch der Menschen dem Wahnsinn verfallen,
 war zweimal verheiratet, hat aber ihre beiden Männer und
 ihre Kinder umgebracht. Eine Diakonissin ist ihre als
 Wärterin beigegeben. Es ist ihm, als habe er, seitdem sie
 von ihm fortgegangen, überhaupt nicht mehr gelebt, und als
 sei er wieder erwacht. Er bittet sie, in sein Haus zurück-
 zugehen, denn sie habe den Schlüssel zu seinem Herzen. Aber
 sie will nicht zur Frau Waga und so beschließen sie beide
 eine Höhenwanderung zu unternehmen, während Frau Waga
 mit dem gemühtlichen Gutbedienter Wlheim in den Tälern

des Gebirgs auf die Säurejagd geht. Rubek und Irene
 steigen aber immer höher hinauf zur Sonne, zur Verjüngungs-
 und Verwählungsfeier. Da kommt eine Lavinne und be-
 gräbt beide. Die Diakonissin folgt in einer Entfernung und
 ruft aus: „Friede sei mit Euch!“

Irene ist das Ideal, das Rubek in seinem Schaffen
 begehrte. Es war ihm aber nur ein Mittel, um reich und
 angesehen zu werden, eine „Episode“ in seinem Leben.
 Dieses Ideal seinen Zweck erfüllt hatte, stellte er es beiseite.
 Hätte er sich mit dem Ideal vermählt, so hätte er aller-
 dings den Tod gefunden, denn Irene wäre stets zwei Doldes
 bei sich. Es ist ein alter Wahrspruch, daß derjenige, der sich
 mit dem Ideal vermählt, den Tod findet. Rubek vermählt
 sich aber mit Waga, der Alltätigkeit. Seine Welttätigkeit
 lohnt sich, denn er wird ein reicher Mann; aber sie rächt
 sich auch: die Arbeit ist ihm keine Seligkeit mehr, sondern
 eine Last. Er sehnt sich daher nach Irene, die ihm der
 Friede war. Er findet auch das Ideal wieder, doch es wird
 als wahnsinnig angesehen. Die Menschen erklären ja in der
 Weltlichkeit auch gern das Ideal als wahnsinnig und geben
 ihm mindestens eine Wache (wie die Diakonissin bei Irene)
 bei, die jeden Augenblick bereit ist, dem Ideal in die Arme
 zu fallen. Die Alltätigkeit (Waga) findet aber auch ihr
 Ideal in dem Gutbedienter Wlheim. Beide haben jedoch nie
 das wirkliche Leben gekannt; können daher auch nicht er-
 wachen. Irene, das Ideal, hat keine Reue, in das Haus
 der Alltätigkeit zu gehen; sie will aber hinauf zur Glück-
 seligkeit. Da Rubek sein wirkliches Ideal wieder gefunden,
 scheidet er die Gefahren nicht; er steigt mit ihm hinauf in die
 Höhe. Rubek hatte die wahre Glückseligkeit geliebt; der
 Friede ist erneut mit ihm und mit dem Frieden im Herzen
 kann er ruhig in den Tod gehen.

Viele Menschen, besonders diejenigen, die in der Welt-
 lichkeit stehen, kommen in die Lage, ihr Ideal mit der Welt-
 lichkeit zu vertauschen, um Ruhm, Ehre und Geld einzu-
 heimeln. Sie bezeichnen das Beisammensein mit dem Ideal
 als eine „Episode“ ihres Lebens. Viele geben dem Ideal
 den Laufpaß, weil der Weg mit ihm unangenehm,
 beschwerlich und gefährlich ist. Solche Menschen haben aber
 das Ideal niemals bejassen und sind mit ihm niemals ver-
 mählt gewesen. Sie gehen lieber mit Waga, der Alltätig-
 keit, und mit Wlheim, dem Gemühtlichen, tief unten im
 Tal. Es sind dies auch glückliche Menschen, sie haben keine
 Seele zu verlieren und auch keine Seelenkämpfe auszufüllen.
 Es scheint demnach, als wenn ein Wesen um so glücklicher
 sei, je tiefer es steht. Dem innerlich tief angelegten Menschen
 befriedigt jedoch ein solches Glück nicht. Der wahre Mensch
 will nicht in der Tiefe leben, sondern er steigt in die Höhen
 und findet dort seine Glückseligkeit. Wer einmal mit dem
 Ideal vermählt war, der sehnt sich nach ihm. Und wenn
 die Sehnsucht erwacht, nachdem wir gefallen oder gestorben
 waren, dann heißt es: Zurück ins Jugendland, wo wir das
 Ideal, gleichzeitig auch den inneren Frieden wieder finden
 und mit dem wir, wenn es sein muß, in den Tod gehen
 können. Aller Reichtum und Glanz, alle Behaglichkeit und
 alles Wohlleben ist nicht so viel wert, als der Friede mit uns, den
 wir durch eine geschlossene Weltanschauung errungen haben.
 Erst die geschlossene Weltanschauung wird uns die Welt

zum Heim machen. In diesem Haus, das zum Heim wird,
 wollen wir alle bauen. Und wenn diese Vorträge hierzu
 beigetragen haben, so sind sie nicht vergeblich gewesen.
 Friede sei mit uns! So begrüßt uns auch Ibsen am
 Schluß seines Werkes.

Nus aller Welt.

Entsetzlicher Automobilunfall. Aus Paris wird vom
 Montag geschrieben: Grafin Nicolas und ihr 25jähriger
 Sohn hatten nachts einer Festlichkeit beigewohnt und fuhren
 in ihrem Automobil zu ihrem Schloß zurück. Ein anderes
 Automobil elite dem der Grafen voraus, als die beiden
 Wagen vor einer geschlossenen Alleenbahnstraße Halt
 machen mußten. Der Chauffeur des ersten Wagens öffnete
 eigenmächtig die Schranke und fuhr über die Schienen hin-
 weg. Das Automobil der Grafin folgte, als plötzlich der
 Zug herangebraut kam und das Automobil weit fort-
 geschleuderte. Als der Lokomotivführer den Zug zum Stehen
 brachte, sah er an der Lokomotive scharflich verarmt die
 Leichen der Grafin, ihres Sohnes und des Chauffeurs
 hängen. Durch das heftige Bremsen gerieten noch sieben
 Wagen des Zuges in Brand.

Versammlungs-Kalender.

Nähringen, Bildnisabend.
 Mittwoch den 7. Dezember.
 Gabelob. Stenogr.-Verein Kant. Abends 8 1/2 Uhr bei Wwe. Wolf.
 J.-H. Guttempler-Loge Nordstrand. Abends 8 1/2 Uhr bei Moulin.
 Holzarbeiterverband. Westf.-Deleg. Abends 8 1/2 Uhr bei Halweland.
 Barel.
 Verbr.-Gesangverein Nordstra. Abends 8 1/2 Uhr im Schützenhof
 Donnerstag den 8. Dezember.
 Sander.
 Gesangverein Freiheit. Am Vereinslokal.
 Barel.
 Gewerkschafts-Kartell. Abends 8 Uhr bei D. Defer.

Schiffahrts-Nachrichten.

von 6. Dezember.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
 Vold. Vaden, nach Brasilien, vorgestern in Wabla angekommen.
 Vold. Brandenburg, von Baltimore, heute Abend passiert.
 Vold. Terlingger, nach Westien, vorgestern in Westerpren an.
 Vold. Westien, nach Australien, heute in Wenna an.
 Vold. Halle, von Brasilien, gestern von Doroio ab.
 Vold. Königin Luise, nach Newyork, heute in Palermo an.
 Vold. Kronpr. Wilh., von Newyork, heute von Plymouth ab.
 Vold. Prinz Heinrich, nach Westien, heute vorwärts an.
 Vold. Prinz Ludwig, nach Westien, heute vorwärts an.
 Vold. Westien, von Australien, gestern in Westerpren an.
 Vold. Westien, nach Westien, heute von Bremerhude abgegangen.

Schwaffer.

Mittwoch, 7. Dezember: vormittags 4.02, nachmittags 4.35

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Verkauf.

Verkauf der H. Preis zu Neu-
 ende läßt am
Donnerstag den 8. d. M.,
 nachm. 2 Uhr auf,
 in und bei Joh. Follers Galt-
 wirtschaft zu Neuende:



Ca. 20 Stück
 „starke“

Arbeits-Pferde

vorwiegend Oldenburger,
 Dänen und Russen,
 sowie



40 bis 50 Stück
 große und kleine

Schweine

mit Zahlungsfrist öffentlich meist-
 bietend verkaufen.
 Neuende, den 1. Dezember 1910.

H. Gerdes,
 Auktionator.

Plakate liefern Paul Hug & Co.

Persil
 wäscht schnell, mühelos und billig bei
 grösster Schonung der Wäsche!
 Alleinige Fabrikanten:
 Henkel & Co., Düsseldorf,
 auch der seit 34 Jahren weltbekannt

Henkel's Bleich-Soda.

Gewerkschaftskartell Oldenburg

Sonnabend den 10. Dezember, abends 8 Uhr:

Gr. Konzertabend

im Vereinshaus, Nelkenstr.

ausgeführt von der Gesellschaft Hackenberg.

Entreeprogramm im Vorverkauf 30 Pl., an
 der Kasse 40 Pl. — Programme sind zu
 haben bei Thümler, Nelkenstrasse; Heimers,
 Kurwickstrasse und Loerner, Achternstr.

Zu diesem humorvollen Konzertabend ladet ein
Das Gewerkschaftskartell.

Futterkaff

1 Pfd. 17 Pf., 10 Pfd. 1.60 M
J. H. Cassens
 Zehner und Vaut.

Die Meldestelle

für verlassene Kinder be-
 findet sich bei
Frau Schönbach, Vaut,
 Restaurant Peterhof, Peterstr.

Kamillen

- Fenchel, Flieder
- Lindenblütentee
- Sternanis :: ::
- Pfeffermünztee
- Sennesblätter
- Lakritzen 1 Etage 10 Pf.
- Salmiak-Lakritzen
- Fenchel-Honig

1 Glas 50 Pf.

J. H. Cassens

Vaut, Peterstr. 42, Zehner.

Hansa

Backpulver
 Puddingpulver
 Ueberall zu haben.
 Nahrungsmittelfabrik „Hansa“
 Hamburg.

Gratis
 1 Dose ff. Cakes
 für 50 Hansa-Bons

Banter Volksküche.

Mellumstraße.
 Mittwoch: Reis mit Rindfleisch.

Mädchen und Frauen

die selbständig Schneidern erlernen
 wollen, können sich melden.
H. Weiners, Börsestr. 1, I.

Delmenhorst.

Spiegelsäle

(Wensens Hotel).
 Am Mittwoch, Sonnabend und
 Sonntag jeder Woche:
Kinematographische Vorführungen
 Wochentags Anfang 7 Uhr abends.
 Sonntags . . . Anfang 3 Uhr nachm.

Im Café täglich

bei freiem Entree:

Künstler-Konzert.

Hierzu ladet freundlich ein
B. Schumacher.

Stolz des Hauses

unübertroffener Butter-Erfah
 pr. Pfd. Mk. 1.00.

Bernhd. Bader

Eds Werk- und Wollstraße.

In Emden

läßt man seine Schuhe u. Stiefel
 am besten u. billigsten besohlen bei
J. M. Viétor

24 Große Dreißstraße Nr. 24.

Spezialgeschäft für Mah- und
 Reparaturarbeiten.

Oldenburg.

Unentgeltliche Anstalt

in Sachen der sozialen Versicherungs-
 gesetz, Gemeindefürsorge etc.
Karl Heitmann, Eleustr. 8b.